

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreispaltige Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger daselbst.

No. 81.

Sonnabend, den 11. Juli

1896.

Bekanntmachung.

Erbschaftshalber soll das dem Waldarbeiter Carl Heinrich Braunsdorf in Herzogswalde gehörig gewesene Hausgrundstück Brand-Cat. Nr. 93 für Herzogswalde mit Inventar und der anstehenden Ernte

am 31ten Juli 1896 9 Uhr Vormittags

an unterzeichneter Gerichtsstelle öffentlich versteigert werden, was unter Bezug auf die am Gerichtsprotokoll und im Gasthof zu Herzogswalde befindlichen Aushänge bekannt gemacht wird.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, den 2. Juli 1896.

Dr. Gangloff.

Auf Folium 37 des Handelsregisters für den hiesigen Gerichtsbezirk ist heute das Ausschreiben des Kaufmanns Herrn Karl Ewald Peukert als Mitinhabers der hiesigen Firma Peukert u. Kühn, sowie, daß die dem Kaufmann Herrn Robert Clemens Kühn daselbst ertheilte Procura erloschen ist, verlautbart worden.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, den 10. Juli 1896.

Dr. Gangloff.

Erledigt

hat sich die auf den 17. d. Mon. in hiesiger Stadt anberaumte öffentliche Versteigerung.

Wilsdruff, den 9. Juli 1896.

Sehr. Busch, Ver. Vollz.

Zum 6. Sonntage nach Trinitatis.

Jephaja 3, 14. 15. Jauhe, du Tochter Zion! Aufe, Israel! Freue dich und sei fröhlich von ganzem Herzen, du Tochter Jerusalems! Denn der Herr hat deine Strafe weggenommen und deine Feinde abgewendet.

Nur selten dringt die Stimme des Propheten Jephaja an das Ohr der Christenheit. Die meisten Bibelleser lassen die Bücher der kleinen Propheten in unseren Tagen ungenutzt, was im eigenen Interesse der Leser zu beklagen ist. Heute nun redet ein „kleiner“ Prophet zu uns — hören wir ihn mit Aufmerksamkeit!

Israel war seinem Gott und Herrn untreu gewesen, darum war es in die Hände seiner Feinde gegeben worden. Auf Sünde folgt Strafe, das ist ein Reichsgefez Gottes. Aber ein anderes und höheres Gesetz lautet: auf Erkenntnis der Schuld folgt Vergebung der Schuld. Kann gewahrte der Herr, der Herzensündiger, die ersten Anzeichen aufrichtiger Reue bei den Seinen, als Er sich gnädig wieder zu ihnen wandte und die Feinde Israels zerstreute. Wieder einmal vergab der dreimal heilige, aber tausendmal barmherzige Gott der sündigen Nation alles, was sie getan hatte. Da ist dem Jephaja's Mahnung an das Volk leicht verständlich: Jauhe, du Tochter Zion, rufe, Israel! Freue dich und sei fröhlich von ganzem Herzen, du Tochter Jerusalems!

Wir sind, wenn wir wirklich Christen sind, im gleichen Falle mit Israel. Auch wir haben gesündigt wider den Herrn, waren verirrt und verblendet, auch über uns brach die Strafe unseres Gottes herein. Aber auch uns hat der barmherzige Gott alles vergeben, was wir getan hatten, sobald Er nur unsere ernste Reue und unsre aufrichtige Trauer über unsre Lebensschuld gewahrt hatte, sobald Er unser Flehen vernommen: Um Christi willen erbarme dich! Müßen wir nun nicht fröhliche, selige Leute sein, die sich auch durch Kreuz und Ungemach nicht aus der Grundstimmung der Freude bringen lassen? Müß nicht an die Spitze aller unserer Gebete der Dank treten für das, was Gott an uns gethan? Ach, daß wir so träge Leute im Danken sind!

Erinnere dich jeden Morgen des großen Gnabengeschents, das dir der liebe Gott mit der Vergebung deiner Sünde gemacht hat, und dann lehre, wie jener Samariter, der vom Aussage rein geworden war, zu Jesu Füßen und dankte Ihn. Sorge, daß der Heiland, der alle deine Gebrechen geheilt hat, nicht auch über dich die traurige Frage stellen müsse: „Wo sind aber die Reue? Christen müßen die dankbarsten Leute sein, weil sie allein getrostete Leute können. Laßt uns danken dem Herrn unserm Gott!

Deutschland und Frankreich.

Wie aus Paris halbamtlich gemeldet wird, theilte der deutsche Botschafter Graf Münster der französischen Regierung mit, daß sich Deutschland an der in Paris im Jahre 1900 stattfindenden Weltausstellung betheiligen werde. Mit diesem Beschlusse der deutschen Regierung bereitet sich in den deutsch-französischen Beziehungen abermals eine neue,

und man kann wohl sagen, erfreuliche Wendung vor, welche seit den Kieler Festen allerdings zu erwarten stand. Denn schon damals, als das französische Geschwader in Befolgung der Frankreich seitens Deutschlands zugegangenen Einladung zur Theilnahme an der Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Canals in Kiel erschien, ließ es bestimmt, die deutsche Regierung werde dafür die zu gewärtigende Einladung der französischen Regierung zur Betheiligung an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 annehmen, und so ist es nun auch geworden. Freilich, die Franzosen sind nur halb gezwungen, erst auf die Vorstellungen ihres russischen „Verbündeten“ hin, nach Kiel gegangen, und welcher Loyalität sie sich dort als Gäste des deutschen Kaisers und des Reiches schuldig gemacht, dies lebt so noch genugsam in aller Erinnerung. Aber mit vornehmer Würde hat man in den Berliner leitenden Kreisen über das nicht allzuliebenswürdige Betragen der französischen Gäste, das hart an eine Verletzung des internationalen „Comments“ greift, hinweggesehen, und nimmer ist durch die östlich zugelegte Theilnahme Deutschlands an der kommenden Pariser Weltausstellung erneut der ehrliebe Wunsch Deutschlands, mit Frankreich in Frieden und Verträglichkeit zu leben, bewiesen worden.

Die französischen Regierungsgesandten werden diesen Entschluß der deutschen Regierung sicherlich nur mit Genugthuung aufnehmen, und daselbst hat gewiß auch von allen Friedensliebenden, vernünftigen und besonnenen Schichten des Franzosenvolkes zu gelten. Nur jene Elemente unserer großen westlichen Nachbar-nation, die sich nun einmal in der Rolle eifriger Revanchepatrioten gefallt und darum beständig gegen Deutschland hegen, werden den entgegenkommenden Schritt der deutschen Regierung nicht nach ihrem Geschmack finden und seine Bedeutung möglichst zu verkleinern suchen. Natürlich, denn die Chauvinisten jenseits der Vogesen kann es nicht in ihre Zwecke passen, wenn mit dem Erscheinen der deutschen Industrie auf der Pariser Weltausstellung wiederum eine Perle der Verständigung zwischen den ehemaligen Gegnern von 1870 geschlagen wird. Aber diese „Unverständlichen“ werden sich eben wohl oder übel mit der Thatsache abzufinden haben, daß sich das verhasste Deutschland mit im Reigen der Weltausstellungsgäste der dritten Republik befinden wird, und es steht zu hoffen, daß das etwaige Wählen von Seiten der französischen Revanchefanatier gegen die deutsche Mitwirkung an der Pariser Weltausstellung ohne Wirkung auf die breiten Massen in Frankreich bleibt. Selbstverständlich darf man Deutscherseits keine allzugroßen Erwartungen auf diese Mitwirkung setzen, immerhin läßt sich wohl schon jetzt mindestens das Eine sagen, daß die Betheiligung Deutschlands an der Pariser Weltausstellung schwerlich ohne Einfluß auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich sein wird, während von dem Ereignisse zugleich auch eine weitere Beruhigung in den gegenseitigen politischen Verhältnissen zu erhoffen ist. Es hat auch in den letzten Jahren nicht an deutsch-französischen Zwischenfällen gefehlt, welche sich leicht zu der gefährlichen Höhe der berüchtigten Schändele-Affaire hätten auswaschen können, wenn französischerseits hierbei die alte Empfindlichkeit und nervöse Geizigkeit gezeigt worden wäre. Das ist erfreulicher Weise nicht geschehen, und seitdem hat der deutsch-französischen Gegensatz wirklich an Schärfe eingebüßt, wie namentlich auch das Zusammengehen Deutschlands und Frankreichs in manchen

wichtigen internationalen Fragen bezeugt, das Erscheinen Deutschlands auf der Pariser Weltausstellung wird darum hoffentlich noch weiter ausgleichend wirken. Im Uebrigen wird die Vertretung Deutschlands in dem herannahenden friedlichen Bölkerwettkampfe in den Mauern der französischen Hauptstadt zweifellos eine würdige und glänzende sein. Auf einen derartigen Empfang an der Seine können die deutschen Aussteller allerdings kaum rechnen, wohl jedoch sind sie berechtigt, mit Höflichkeit und Achtung behandelt zu werden, und in dieser Beziehung wenigstens ist zu erwarten, daß sich die Franzosen der Pflichten der Gastfreundschaft auch ihren deutschen Gästen gegenüber bewußt sein werden.

Tagesgeschichte.

Nachdem bei der Beerdigung des im Duell gefallenen Freiherrn v. Schröder der Geistliche von Radeburg die kirchliche Mitwirkung verweigert hatte, setzte die Kreisynode von Lauenburg die Vertheilung eines einheitlichen Verfahrens in Sachen der kirchlichen Mitwirkung bei der Beerdigung von Duellanten auf die Tagesordnung ihrer letzten Versammlung. Wie die „Köln. Zig.“ erfährt, ist jetzt nach längerer Erörterung folgende vom Synodalausschusse eingebrachte Resolution angenommen: „Der Duellant, der auf den Hieb oder Schuß seines Gegners fällt, scheidet in einem Augenblick aus dem Leben, wo er sich offen gegen das Wort Gottes, gegen das fünfte Gebot, aufgelehnt hat. Er hat sich durch seine That von der Kirche Gottes und der christlichen Gemeinde getrennt. Nicht ohne Buße und Bekehrung in seiner Sünde dahin und kann daher von der Kirche und christlichen Gemeinde nicht als zu ihr gehörend beerdigt werden. Es ist daher nicht die Hauptsache, daß er im Duell fällt, sondern der Umstand, daß er im Augenblicke der Auslehnung gegen Gottes Wort ohne Reue und Buße dahingefällt, der Grund, weshalb ihm ein christliches Begräbniß verweigert werden muß. Ist aber der Duellant nicht auf den Hieb oder Schuß seines Gegners gefallen, sondern lebt noch längere oder kürzere Zeit, und kommt er zur Erkenntniß seiner Sündigkeit, so wird ihm bei vorliegender Bezeugung seiner bußfertigen Gesinnung ein christliches Begräbniß zu theil werden. Nicht anders steht es mit seinem ihn überlebenden Gegner, dem die kirchliche Gemeinschaft mit Ehren und Rechten auch nicht ohne weiteres, sondern nur für den Fall der erfolgten Buße zurückgegeben ist.“

Ueber die bevorstehende Neuorganisation des Handwerks wurden gelegentlich des kürzlich in Bremen abgehaltenen Central-Zinnungsverbandskongresses der Schornsteinfegermeister des Deutschen Reichs seitens des Vorsitzenden des Zentralausschusses der vereinigten Zinnungsverbände Deutschlands, Herrn Foster Berlin, mit ausdrücklicher Genehmigung des Handelsministers einige interessante Mittheilungen gemacht. Derselbe berichtete, daß infolge dringender Vorstellungen des Vorstandes vom Zentralausschusse die deutschen Fach-Zinnungsverbände deren Beseitigung im Ministerium bereits beschlossene Sache gewesen sei, allerdings mit fakultativer Charakter, ohne jegliche Zwangsbezugnisse, in den Rahmen der neuen Organisation eingefügt worden seien. Man habe auf die Forterhaltung der Zinnungsverbände deshalb ein so großes Gewicht gelegt, damit sie nicht unter das preussische Vereins- und Versammlungsrecht fallen, nach welchem sie bei Besprechung öffentlicher Angelegenheiten als politische Vereine angesehen und jeder Zeit würden aufgelöst werden können. Eine weitere wichtige Befugniß sei

den Innungen insofern eingeräumt worden, als sie auch fernerehin berechtigt sind, Innungs-Krankenkassen für Gesellen und Lehrlinge zu errichten. Die Innungs-Ausschüsse vereinigt Innungen dazugehörig sein sollen gelassen werden und treten an deren Stelle Handwerkskammern, welche das Lehrlingswesen überwachen und über das Recht zum Halten von Lehrlingen, über die Anzahl der Lehrlinge u. Bestimmung treffen sollen. Die bestehenden Innungsschiedsgerichte mit ihren hochzuschätzenden Rechten der eigenen Gerichtsbarkeit werden in der Befürchtung, sie könnten mit den Gewerbegerichten kollidieren, leider ebenfalls aufgehoben. Die Gesetzesvorlage, welche anfangs Juli dem Bundesrathe zugehen werde, umfasse etwa 140 Paragraphen, und habe die Begründung derselben allein einen Umfang von 8 Foliobogen. Weiteres könne über den Entwurf noch nicht mitgeteilt werden. Der Zentralausschuß der vereinigten Innungsverbände werde unentwegt nach wie vor nach Möglichkeit dafür eintreten, daß die Organisation des Handwerks den Wünschen der beteiligten Kreise Rechnung trage und in geeigneter Weise erfolge.

Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist in seiner feierlichen Besichtigung Alt-Aussie eingetroffen, um daselbst einen Teil seines Sommerurlaubes zu verbringen. Von einer etwaigen erneuten Begegnung des Fürsten Hohenlohe anlässlich seines Aufenthaltes in Alt-Aussie mit den leitenden österreichischen Staatsmännern verlautet bislang noch nichts. Dem Reichskanzler ist jetzt die kaiserliche Genehmigung zur Anlegung des ihm beim Besuche Si-Hung-Tschang in Berlin verliehenen chinesischen Ordens vom Doppelten Drachen III. Stufe I. Klasse erteilt worden, wie der „Reichsanzeiger“ meldet.

Die Ministerkrisengerüchte, welche noch immer hier und da in der Tagespresse gewissermaßen als Nachklang zum Wechsel im preussischen Handelsministerium spuken, dürften nun wohl endlich zur Ruhe kommen. Herr Dr. Miquel weist vorgestern irgendwo in der Sommerfrische und denkt offenbar gar nicht daran, freiwillig die Bürde seines Ministeramtes abzulegen, und ebensowenig trägt sich sein Colleague und angeblicher Widerspart, der Cultusminister Dr. Boffo zur Zeit mit dem ihm zugeschriebenen Rücktrittsoberflusse. Um so hartnäckiger wird in verschiedenen Blättern auf der mit dem Anscheine großer Bestimmtheit aufgetretenen Nachricht, der preussische Kriegsminister v. Bronsart habe sein Entlassungsgesuch ebenfalls eingereicht, „herumgeritten“, obwohl zunächst keine greifbaren Gründe vorliegen, welche Herr v. Bronsart zu dem behaupteten Schritte veranlaßt haben könnten. Halbamtliche Blätter, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ und der „Hambg. Correspond.“, versichern denn auch übereinstimmend, daß in Berliner unterrichteten Kreisen, von einem Entlassungsgesuche des Kriegsministers nichts bekannt sei, so daß nun vermuthlich auch die Bronsart-Gerüchte verstummen werden. Freilich ist nicht ausgeschlossen, daß sie nach der Rückkehr des Kaisers von seiner Nordlandbesfahrt aufs Neue aufstauen, zumal, da es plötzlich heißt, in der vom jetzigen Kriegsminister so entschieden vertretenen Angelegenheit der Militärstrafprozessreform sei noch Alles in der Schwebe.

Kein 8-Uhr-Ladenschluß. Wie einige Zeitungen wissen wollen, haben die Vorschläge der Reichskommission für Arbeiterstatistik in Bezug auf den 8-Uhr-Ladenschluß für öffentliche Verkaufsstellen die Zustimmung des Bundesraths nicht erhalten. In der Absicht der Regierungen soll es nur liegen, eine bestimmte Beschäftigungszeit der Angestellten, aber keine Bestimmung über Öffnung und Schluß der Geschäfte vorzuschlagen.

Hamburg, 8. Juli. Heute Morgen rückte das 76. Regiment nach Lohberg bei Bergedorf aus. Bei der Rückkehr am Nachmittag brach eine Anzahl Mannschaften nieder. Die Feuerwehr, welche alarmirt wurde, fuhr dem Regiment bis zur Grenze entgegen und las unterwegs 17 wie todt daliegende Soldaten auf. Vier von ihnen waren vom Hitzschlag getroffen. Danach fuhr die Feuerwehr ein zweites Mal aus, um weitere Erkrankte zu suchen.

Mainz, 8. Juli. Hitzschlag beim Manöver. Bei einer von der 41. Infanterie-Brigade ausgeführten Feld- und Gefechtsübung fiel auf dem Rückmarsche eine große Anzahl Mannschaften der Infanterie-Regimenter 87 und 88 in Folge der Anstrengung und der Hitze nieder. Man spricht von 150 Soldaten, welche ins Militärhospital geschafft werden mußten. Noch während des Einmarsches in die Stadt brachen mehrere zusammen.

Dedenburg, 7. Juli. In der Ortschaft Ober-Pollendorf brannten 30 Bauernhöfe nieder. 2 Frauen kamen in den Flammen um, mehrere andere wurden durch die Feuerwehr und Gendarmen mit Lebensgefahr gerettet.

Würzburg, 7. Juli. Die Tochter eines hiesigen Klavierschreibers wurde vor 9 Jahren zufällig durch eine Kugel in die Brust getroffen. Seitdem trug sie das Geschloß im Körper. Die Firma H. Blänsdorfs Nachfolger machte eine Röntgen-Aufnahme des jungen Mädchens, die sehr schön ausfiel. Professor Dr. Köntgen in Würzburg, dem der Vater die Photographie vorlegte, unterbreitete sie der medizinisch-physiologischen Gesellschaft. Die bedeutendsten Mediziner der Würzburger Universität, die in der Sitzung zugegen waren, erklärten, daß die Kugel nicht mehr Schaden könne und folglich auch nicht herausgenommen zu werden brauche, daß aber die photographische Aufnahme von großer Wichtigkeit für den Lungenbefund sei.

Königsberg i. Pr., 7. Juli. In der Kirche in Leunenburg (Kreis Rastenburg) brach bei der Kirchenvision ein dichtbesetzter Chor zusammen. 2 Personen wurden getödtet, 30 schwer verwundet.

Zu der Einmüthigkeit der europäischen Mächte in der kretischen Frage schreibt die „Äthnische Zeitung“ vermuthlich inspirirt: Wir begrüßen es mit großer Genugthuung, daß es gelungen ist, ein Einverständnis der Großmächte gegenüber dem bisherigen Verhalten Griechenlands in der kretischen Frage herzustellen. Der Telegraph hat bereits aus Athen gemeldet, daß die Gesandten gemeinschaftlich zunächst freundliche Rathschläge an die griechische Regierung gerichtet haben, damit sie ihren Einfluß auf die Aufständischen in Kreta zur Annahme der türkischen Zugeständnisse aufbiete und die weitere Entsendung von Gewehren, Munition und Freiwilligen nach Kreta verhindere. Daß die Aufständischen auf Kreta gerade von Griechenland aus die wesentlichste Unterstützung und Förderung gefunden haben, ist unbestreitbar. Sogar der griechischen Regierung ist es, diese Unterstützung mit allen Mitteln unmöglich zu machen. Die europäischen Mächte werden schwerlich Griechenland ein Recht zuekennen, die kretische Frage eigenmächtig zu entscheiden. Die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung, ebenso wie andererseits die Befriedigung der berechtigten kretischen Wünsche seitens der türkischen Regierung ist keine griechische

Angelegenheit; sie berührt aber nicht unwesentlich die Erhaltung und die Sicherung des europäischen Friedens, und die Großmächte werden zweifellos mit allen Nachdruck dafür sorgen, daß dieser Friede nicht durch Griechenland gefährdet wird. Griechenland hat durch seine bisherige Mißwirtschaft im eigenen Lande und durch den europäischen Gläubigern gegenüber begangenen Mißbrauch bereits derartig die öffentliche Meinung Europas gegen sich aufgeregt, daß es unseres Erachtens gut thäte, Alles aufzubieten, daß diese Mißstimmung nicht noch vermehrt wird. Es hat so viel mit sich selbst zu thun, daß es alle Ursache hätte, sich nicht in Fragen einzumischen, die mit der Erhaltung des europäischen Friedens aufs Engste zusammenhängen. Wir zweifeln nicht, daß die gemeinschaftliche Sprache der europäischen Gesandten in Athen so klar und unzweideutig sein wird, daß die griechische Regierung unschwer erkennen wird, wo die Wahrnehmung griechischer Interessen für sie ihre Grenze hat.

Trieste telegraphirt von Neapel an die „Riforma“ folgendes: „Der Dreibund ist von Natur ein defensiver, nicht ein aggressiver Vertrag, durch den die Mächte sich ihren gegenwärtigen Besitzstand sichern. Ich habe zu dem Bunde, während ich Minister war, in keiner Weise etwas beigetragen. Ich hatte nicht einmal Gelegenheit, ihn zur Anwendung zu bringen. Der Vertrag wurde 1882 von Mancini abgeschlossen, 1887 von Robilant auf 5 Jahre und hierauf von di Rudini auf 12 Jahre erneuert. Er hat das Ergebnis, daß der Friede erhalten blieb und er war eine wahre Wohlthat für das von so vielen Fragen und Leidenschaften erregte Europa. Ich fühle die Pflicht, dies in dem Augenblicke zu erklären, wo der Parteigeist den Glouben zu erwecken sucht, als beständen möglicherweise zwei Bündnißverträge, einer, den ich beobachtet hätte, und einer, den meine Gegner zu beobachten beabsichtigten oder von dem es aussieht, als wollten sie ihn beobachten.“

Eine bemerkenswerthe Meldung kommt aus Paris: Der deutsche Vorkämpfer Graf Münster hat der französischen Regierung die amtliche Mittheilung gemacht, daß sich Deutschland an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 betheiligen werde. Offenbar ist diese bestimmte Zusage die Quittung für das Erscheinen der französischen Flotte bei der Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Kanals, sie eröffnet einen erfreulichen Ausblick auf die weitere Gestaltung des gesamten deutsch-französischen Verhältnisses.

Die langen und lebhaften Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer über die Steuerreform-Vorlage des Cabinets Méline haben am Dienstag zu einem vorläufigen Siege der Regierung geführt. Der Ministerpräsident Méline hielt zunächst eine nochmalige große Rede zur Vertheidigung der Vorlage, worauf Deumer, der Finanzminister im radicalen Ministerium Bourgeois, die Annahme der von ihm eingebrachten Gegenvorlage beantragte. Méline antwortete durch Stellung der Vertrauensfrage, bei der Abstimmung wurde nun der Deumer'sche Gegenvorschlag mit 283 gegen 254 Stimmen abgelehnt. Wien, 8. Juli. Auf der Strecke der Südbahn Graz-Göding wurde ein mit 8 Personen besetztes Lohnfuhrwerk durch den Schnellzug überfahren. 5 Personen wurden getödtet, 3 verletzt.

Budapest, 8. Juli. Bei einer in der Gemeinde Groß-Pullendorf bei Odenburg gestern ausgebrochenen Feuersbrunst verbrannten 15 Häuser und ebenso viele Nebengebäude. Drei Menschen kamen in den Flammen um. Zwei Frauen, welche aus den Flammen gerettet wurden, haben an den erlittenen Brandwunden.

Seit einem halben Jahrhundert wird in England die Frage der Schwägerinnen-Ehe parlamentarisch behandelt. Am 23. Juni des Oberhaus mit einer Mehrheit von 28 Stimmen, die die Ehe mit der Schwester der Verstorbenen gestattende Bill in zweiter Lesung, also im Principe, angenommen hatte, schien

die Billung endlich in sicherer Aussicht und wurde auch im liberalen Lager mit großer Befriedigung den Vorbe bereits auf das „Haben“ geschrieben. Aber die Rechnung war „ohne“ die dritte Lesung, nämlich die Komitee-Berathung, gemacht und hat sich leider als irrig erwiesen. Im Komitee haben nämlich die Vorbe die Bill zwar nicht verworfen, aber mit soviel kirchlichen Zusätzen belastet, daß sie in dieser vom Oberhaus gebotenen Form dem einfach unannehmbar wird. Man soll, beschlossen die Pers., die Schwester der verstorbenen Frau wohl heirathen dürfen, aber muß dann auch auf den Verlust der aus der Zugehörigkeit zur Kirche entstammenden Rechte gefaßt sein. Man wird vom Abendmahl ausgeschlossen und den Kindern solcher Ehe wird die Taufe verweigert. Ein Geistlicher, welcher die Ehe mit der Schwester seiner verstorbenen Gattin eingeht, verfällt der Kirchenbuße, und es ist ihm nicht einmal die Einsegnung einer solchen Ehe gestattet. Im Unterhause wird die Bill in dieser Session keinesfalls mehr vorgekommen werde; die Frage bleibt somit vorläufig ungelöst.

In China haben die Fremdenbegehren wieder begonnen. Nach einer Schanghai'schen Meldung hat die weitverbreitete Unzufriedenheit in den östlichen und westlichen Provinzen Chinens den Wiederbeginn der Fremdenbegehren verursacht. Ein erster Aufruf ist an den Grenzen der Provinzen von Kiangsi und Schantung ausgebrochen, der das Werk eines Geheimbundes ist, der gegründet wurde, um eine Bewegung zu Gunsten der Miao'schen Rebellen zu erzeugen, die in den westlichen Provinzen von Szechuen angezettelt wurden, um der mohammedanischen Bewegung in der benachbarten Provinz Kansu Vorlauf zu leisten. Eine Menge eingeborener Christen wurde in Schantung ermorret, wo auch einige französische Missionen zerstört und die bekehrten Eingeborenen verstreut wurden. Angeblieh ist auch ein deutscher katholischer Missionar getödtet. In Chengtu, der Hauptstadt von Szechuen, fordern Maueranschläge zur Zerstörung der dortigen französischen Missionen auf. Der Rebel entfähete einen Missionar englischer oder amerikanischer Nationalität.

Kairo, 7. Juli. Nach dem heutigen Ausweise über den Stand der Cholera bei der ägyptischen Armee ereigneten sich 5 Fälle in Assuan, 6 in Karoeko, 10 neue Erkrankungen und 5 Todesfälle in Wabypalsa. Unter den englischen Truppen in Wabypalsa kamen seit Sonnabend 4 Erkrankungen und 4 Todesfälle an Cholera vor. Unter der Bevölkerung kamen 3 Erkrankungen und 3 Todesfälle in Alexandria, 10 Erkrankungen und 6 Todesfälle in Kairo und 465 Erkrankungen und 403 Todesfälle im übrigen Aegypten vor. Zweifelsohne finden täglich viele unregistrierte Todesfälle an Cholera in allen Theilen Aegyptens statt.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 6. Sonntag nach Trinitatis
Vorm. 8 Uhr Beichte, 8 1/2 Uhr Gottesdienst, Predigt über Matth. 5, 44-48. Nach bez. vor dem Gottesdienst heilige Abendmahl. Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der weibl. Jugend.

Victoriahaus = Dresden

bietet den Besuchern Dresdens zu jeder Jahreszeit den angenehmsten Aufenthalt und ist Jedermann der Besuch desselben zu empfehlen. — Küche und Keller ist hochsein.

Ferkelmarkt 3. Wilsdruff a. 10. Juli 1896.
Ferkel wurden eingebracht 108 Stück und verkauft: harte Waare 6 bis 8 Wochen alt das Paar 15 M. — Pf. bis 18 M. — Pf. Schwächere Waare das Paar 8 M. — Pf. bis 12 M. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 30 Pf.

E. Reichelt, Wilsdruff,

Drosdnerstrasse, im Hause des Herrn Konditor Windschüttel, 1 Treppe.

Fabrik-Niederlage reinwollener

Damen-Kleiderstoffe.

Verkauf zu Fabrikpreisen.

Alpacca, Barège, Wolle mit Seide, Noppés, Cheviots, Crêpes, Dia zonales
Meter 75 Pf. bis M. 3.50.

Gelegenheitskauf.

Ein Posten Cheviot-Beige geeignet für Reiskleider.

Meter M. 1.00 und M. 1.60.

Wasch = Stoffe

in allen Neuheiten der Saison.

Meter 50 Pf. bis 1 M.

Reste unter Preis.

Elfenbein-Seife

Elfenbein-Seifenpulver

sind die besten Reinigungsmittel für die Wäsche und für den Hausbedarf. Man achte auf Schutzmarke „Elefant“.

Günther & Haussner, Chemisch-Kappell,
alleinige Fabrikanten.
In Wilsdruff bei: Otto Fünfstück, Paul Kletzsch,
Hugo Plattner, Hermann Streubel,
Rudolf Schmidt, Anton Wendisch.

Für die Sommer-Toilette

offerire in gediegener und grossartiger Auswahl

Wasch-Kleiderstoffe.

Neueste Stoffarten u. aparte, prachtvolle Muster und Farbenstellungen.

Madapolame,	hell und dunkelgründig	Mtr. 35, 44, 50, 58 Pf.
Levantine,	helle und dunkle Muster	Mtr. 65, 70, 75—100 Pf.
Cachemire,	nur dunkle Farben	Mtr. 58, 65, 75 Pf.
Satin robes,	beste Elsässer Erzeugnisse, feine seidenartige Muster	Mtr. 62, 70, 80—160 Pf.
Rips - Piqué,	reizende Muster mit und ohne Bordure	Mtr. 60, 65, 70—135 Pf.
Batist - Plissé,	Baumwoll. Crepon in zarten hellen und bedeckten Mustern	Mtr. 65, 70, 75, 80 Pf.
Batist japonaise,	zarte duftige Stoffe und aparte Muster	Mtr. 65, 70, 80—100 Pf.
Organdy,	beste englische Fabrikate, hellblau, crème, rosa, lila und weisser Fond	Mtr. 125, 140, 160 Pf.
Baumwoll. Zephyr,	glatt, reizende kleine Carros u. Schotten	Mtr. 75, 95, 110, 120 Pf.
Zephyr - Leinen,	gestreift, carrirt und changeant	Mtr. 90, 95, 100 Pf.
Baumwollene Kleiderstoffe,	Panamagewebe, praktisch für Hauskleider	Mtr. 60 und 75 Pf.

Gestickte Nansoc - Roben, Stück 6.00, 7.50, 8.50, 10.50—19 Mark, für Kinder 60—80 Ctm. lang, Stück 3, 3.50—4.25 Mark.

Weiss Batist à jour, gestickt Mull, Crepon, Rips etc.

Reinseiden Foulard

in geschmackvollen, aparten Mustern u. vorzüglichen Qualitäten
Meter 1.05, 1.25, 1.50, 1.60, 1.80, 2.00, 2.30, 2.50—4.00 Mark.

Valencienne-, Spachtel-, Tüll- und Mousseline-Spitzen und Einsätze

in allen Breiten und Preislagen.

Peste billigste Preise.

Muster bereitwilligst.

Robert Bernhardt

Manufaktur- und Modewaaren-Haus
Dresden, Freiburger-Platz 20.

Spezialität gegen Blasen, Ströme, Rückenschmerzen, Rheuma, Warzen auf Hautstellen u.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet unübertroffen sicher und schnell jedweder Art von schädlichen Insekten und wird darum von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.

In Wilsdruff bei Herrn August Schmidt, Kaufhaus.

Dalma

tödtet in drei Minuten alle
Fliegen,
Schnaken und Flöhe
in Zimmer, Küche oder Stallung unter
Garantie.

Nicht giftig!

Dalma gibt es nur in
mit
versch. Flaschen zu 30 und 50 Pfg.



Patentbentel

unbedingt notwendig, hält jahrelang, 15 Pfg.
Zu haben in der Löwenapotheke.

Selbstbeherrschung.

Im Leben And'ren zu befehlen,
Das ist vielleicht nicht allzuschwer,
Sich aber selber zu beherrschen,
Erfordert oft bedeutend mehr.
Am meisten spornt die Sucht, zu glänzen,
So Manchen heut' zu Opfern an,
Die fester ihn zu Grunde richten,
Wenn er sich nicht beherrschen kann,
Auch ich trug aus demselben Grunde
Fünf Jahre lang des Dünkels Joch,
Dreuf' aber ward' ich Gold-Eins-Runde,
Jetzt spar' ich Geld und glänze doch.

Frühjahrsaison 1896:

Herren-Paletots Mtr. 7 1/2, 9, 12, 15, 19, 22, 24, 28, 30,
Herren-Mäntel Mtr. 7 1/2, 9, 10, 12, 14, 16, 18, 22, 24,
Herren-Anzüge Mtr. 6 3/4, 8, 10, 12, 16, 18, 23, 26, 30,
Damen-Anzüge Mtr. 4 1/2, 6, 8, 10, 11, 12 1/2, 14,
17, 21.

Einzelne Jacketts Mtr. 4, 5 1/2, 7, 9, 11, 12 1/2, 15,
17, 20.

Einzelne Hosen Mtr. 1 1/2, 2, 2 3/4, 4, 5 1/2, 6 3/4,
8 1/2, 10, 14.

Knaben-Anzüge Mtr. 1 1/2, 2 3/4, 4, 5 1/2, 6 3/4, 7 1/2,
8 1/2, 9 1/2, 10.

Grösste, billigste und reellste Einkaufs-
quelle.

Goldne 1,

Inhaber: G. Simon.
Dresden, Schlosstrasse 1, I. II. u. III. Etg.
am hiesigen Plage, wofür
billigen Preisen verkauft!

Vorsicht vor Nachahmungen!

Sie glauben nicht

welchen wohlthätigen u. verschönernden Einfluss
auf die Haut das tägliche Waschen mit:

Bergmann's Pflanzmilch-Seife
v. Bergmann u. Co., Dresden-Nadebentel
(Schutzmarke: „Zwei Bergmänner“)

hat. Es ist die beste Seife für zarten, rosig,
weissen Teint, sowie gegen alle Hautunreinig-
keiten, à Stück 50 Pfg. bei Apotheker Tzschaschel.

Drechsler

auf roh und polierte Arbeit sofort gesucht von
Bernhard Hofmann.

Victoria-Haus.

Reinhold Pohl.

Missionsfest in Limbach.

Das Jahresfest des Zweigvereins für Heidenmission „Blankenstein und Umgegend“ soll nächsten Sonntag, den 12. Juli, Nachmittags 1/2 3 Uhr in der Kirche zu Limbach bei Wilsdruff gefeiert werden. Die Predigt hält Herr Pastor Feusch aus Mohorn; nach Schluß des Gottesdienstes findet eine Nachversammlung mit Vorträgen im Gasthof statt. Alle Freunde des Reiches Gottes sind zur Theilnahme an diesem Feste herzlich eingeladen.

Gasthof Tanneberg.

Sonntag, den 19. Juli

Großes Vogelschießen mit Ball

im neuen Saal und Karousselbelustigung,

wozu freundlichst einladet

H. Schubert.

Nordamerikanische Cirkus

C. Wallis

auf dem Schützenplatze giebt heute Freitag Abend die erste

Parade-Gala-Vorstellung.

Vorführung der besten dressirten Pferde. U. A.: Vorführung und Abrichtung des dressirten Wunder-Höfen „Frig“ sowie August der Dumme mit seinem dressirten Esel.

Auftreten von Künstlerinnen und Künstlern ersten Ranges.

Anfang 8 Uhr.

Sonnabend Abend die 2. Vorstellung. Der Cirkus bleibt nur bis Montag hier.

Sonntag sind 2 Vorstellungen statt. Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr.

Preise der Plätze:

1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., Gallerie 30 Pf., Kinder zahlen die Hälfte. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

die Direktion.

Zur gefälligen Beachtung!

Da ich meine Waaren aus den größten Engro-Geschäften in größeren Posten beziehe, kann ich selbige zu den allerbilligsten Preisen abgeben.

Reis	à Pfd. 13, 16, 20 u. 24 Pfg., bei 1/2 Str. 12, 14, 16, 20 Pfg.
Graupen	„ „ 14, 16 u. 18 „ „ „ „ 13, 15 u. 16 „
Linsen	„ „ 12, 18 u. 24 „ „ „ „ 11, 16 u. 20 „
Bohnen	„ „ 15 „ „ „ „ 14 „
grüne Erbsen	„ „ 14 „ „ „ „ 13 „
Schäl-Erbsen	„ „ 15 „ „ „ „ 13 „
Gold-Hirse	„ „ 16 u. 18 „ „ „ „ 14 u. 19 „
Kartoffelmehl	„ „ 15 „ „ „ „ 12 „

Bicnerische Weizenmehle zum Tagespreis.

Kaffee's, in nur rein und kräftig schmeckenden Sorten
à Pfd. 1.10, 1.20, 1.30, 1.40 u. 1.50 Pfg.,
gebrannt à „ 1.40, 1.60, 1.80 u. 2.00 Pfg.

Bei 5 Pfund Preisermäßigung.

Um gütigste Berücksichtigung bittet

Hugo Busch,
am Hotel weißer Adler.

Die Blitzableiter- und Telegraphenbau-Anstalt

von

Ernst Hennig, Wilsdruff

Zellaerstraße

empfeicht sich zur Ausfertigung

neuer Blitz-Ableitungen,

sowie zur Prüfung

älterer vorhandener Leitungen mit neuestem vorschrittmäßigen Prüfungs-Apparat.

Alle Leitungen werden nach neuesten landbanamtlichen Vorschriften umgearbeitet.

Gütigen Aufträgen entgegensehend, zeichnet

hochachtungsvoll
D. O.

Badewannen und Badeofen

nur eignes Fabrikat!

Vom stärksten Material in sauberster Ausführung

empfeicht sehr billig

Julius Mütze,

Klempnermeister.

Grosses Restaurant Dresden

Ecke See-, Ring-, Prager- u. Waisenhausstrasse.

Neue Vollheringe

empfeicht

Hermann Streubel.

Portemonnaies

Cigarren-Etuis

Brief-Taschen

empfeicht

Wilsdruff.

M. Däbritz.

Turnverein.

Sonnabend, den 11. Juli 1896

Monats-Versammlung im Schießhaus.

Anfang 1/2 9 Uhr.

Der Turnrath.

Vindenschlößchen.

Heute Sonnabend Schlachtfest, wozu freundlichst einladet

E. Horn.

Gasthof Steinbach.

Sonntag, den 12. Juli

Kirschkuchen - Schmaus

mit Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

Cl. Kirsten.

Gasthof Hühndorf.

Sonntag, den 12. Juli

Kirschfest mit Ballmusik,

Karousselbelustigung und von 4 Uhr an Garten-Frei-Konzert, wobei mit selbstgebadenen Stücken guten Speisen und Getränken bestens aufwartet und um freundlichen Besuch bittet

August Schmidt.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer theueren innigstgeliebten Gattin und Mutter, Frau

Amalie Eger

fühlen wir uns gedrungen, Allen, welche uns durch Wort und That und ehrendes Gedenken zur letzten Ruhestätte ihre uns wohlthunende Theilnahme bezeugten, hiermit unsern aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Dir aber, theure Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Blankenstein, Deutschenbora, Dintergerdorff,
Steinbach, den 8. Juli 1896.

Die tieftrauernden Hinterlassenen

Heute Morgen 1/6 Uhr entschlief sanft und ruhig unsere gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

verw. Hoppe

in ihrem 93. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachm. 2 Uhr statt.
Die trauernden Hinterlassenen.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag 1/2 1 Uhr verschied sanft in Gott ergeben nach kurzem Leiden meine unvergeßliche Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Windschüttel

geb. Görne.

Dies zeigen nur hierdurch tiefbetrübt an

Alipphausen, den 10. Juli 1896

die trauernden Hinterlassenen.

Hierzu zwei Beilagen und die illustrierte Unterhaltungsbeilage Nr. 28.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 81.

Sonnabend, den 11. Juli 1896.

Mittheilungen über die Kirche und Kirchgemeinde zu Wilsdruff

für die Grundsteinlegung zur neuen St. Nikolaitirche im
Jahre 1896, verfaßt von P. Fider.

(Fortsetzung und Schluß.)

Das Diakonat, welches wegen zu geringer Dotierung bis auf Weiteres vakant bleibt, wird vom Pfarrer mit verwaltet; der mit dem Schulamt des früheren 1. Mädchenlehrers verbundene Kirchendienst wird zur Zeit vom Lehrer Schwertner, das ebenfalls mit dem Schulamt verbundene Kantor- und Organistenamt von Herrn Kantor Hienrich verwaltet. Den Dienst eines Glöckners v. vertritt der Schumacher Lehmann, den des Totenbettmeisters der Stordmacher Claus. Zu dem Kirchenlehrer gehört sowohl der alte Gottesacker St. Jacobi, wie der neue südlich der Stadt gelegene 1881 eingeweihte Friedhof; zu dem Pfarrlehre gehört außer dem Wohnhaus mit dem sich anschließenden Hofraum und Garten ein Feldgrundstück von 18,13 Ar in Wilsdruffer Flur und 5,37 Ar in Grumbacher Flur; die frühere Pfarrscheune ist verkauft und abgebrochen worden, ebenso ist der an der Dresdner Straße zwischen dem Gäßchen und der Saubach gelegene Obstgarten in früherer Zeit verkauft und bebaut worden. Vor der 1874 in Kraft getretenen neuen Schulordnung war das Rektorat zugleich ein Kirchendienst, für Rektor und Kantor war das der Pfarre gegenüberliegende Gebäude, welches Schulzwecken diente, zugleich Amtswohnung. Leider sind durch die Wandlungen in dem Verhältnis der Kirche zur Schule diese Amtswohnungen der Kirche verloren gegangen, ohne daß die Stadt Erlas dafür geboten hat. Nach Einziehung des Rektorats fiel das aus Feld und Obstgarten bestehende Rektorat an die Kirche, welche laut behördlicher Verfügung die Zinsen zum Theil für die Befoldung des Kantors, Kircheners und Glöckners zu verwenden, zum Theil zu kapitalisieren hat. Die Collatur steht dem Lebensinhaber des Nittergutes Wilsdruff zu, d. i. das Haus v. Schönberg-Kothschönberg, welches zu den ältesten evangelischen Adelsfamilien zählt, aber durch den 1871 erfolgten Heirat des derzeitigen Collators Egon von Schönberg ein katholisches wurde; wie in früherer Zeit Wilsdruff unter dem Weimarer Bischofsstuhl gehörte, so hat auch die derzeitige kirchliche Behörde d. i. die aus dem Superintendenten Dr. Krollschütter und dem Amtshauptmann v. Schroeter zu Weichen bestehende Kircheninspektion ihren Sitz in Weichen, doch gehörte bis 1874 Wilsdruff unter die Superintendentur Dresden, während die weltliche Conspektion das Gerichtsamt zu Wilsdruff war. Der für das kirchliche Wesen erforderliche Aufwand wird durch die Einnahmen der Kirchen- und Parochialkasse gedeckt, die für die letztere erforderlichen Anlagen werden für die Wilsdruffer Parochianen auf die Stadtkasse übertragen, welche dank der Heinerträge unserer jährlich wachsenden vorzüglich verwalteten Sparkasse im Stande ist, auch bis auf Weiteres die Verzinsung und Amortisation des auf die Stadt Wilsdruff entfallenden Theils der auf etwa 100,000 M. sich belaufenden Bauschuld zu übernehmen. Die für das Kirchgebäude zu montirende elektrische Beleuchtung wird den Strom dem hiesigen Elektrizitätswerk entnehmen. Der hiesige Gesangverein „Vierteltasche“ hat einen auf etwa 360 Mark sich belaufenden Fond für die Kirchenbeleuchtung angesammelt und wird dafür der Kirche 2 kunstvolle Lichtträger stiften. Die bisher und auch ferner im Gebrauch verbleibenden heiligen Gefäße sind sammt dem Crucifix ein Geschenk des früheren hiesigen Gerichtsamtmanns Leonhardt. Noch sei erwähnt, daß das sogenannte Morgenläuten von einer Stiftung herrührt, welche von einem früheren Besitzer des vor der Stadt an der Weimarer Straße gelegenen Wägel'schen Gutes gemacht worden ist. Um das Wilsdruffer Nittergut für die abgebrochene Kapelle zu entschädigen, hat der Kirchenvorstand ihm auf der der Kanzel gegenüberliegenden Tempore einen Abtheil von 4 Stülpplätzen in der Front und den dahinter gelegenen eingeräumt.

Nachdem das Ausschachten des Grundes für den Thurm und das Langhaus geschehen war, begannen die Maurerarbeiten, zu welchen die Unternehmer außer einheimischen Maurern auch 23 Italiener herangezogen hatten, welche letztere besonderes Geschick und Übung in der Herstellung von sogenannten Cyclophen- oder Fugenmauern haben. Die praktische Leitung der Maurerarbeiten war dem Maurerpolier Diercke aus Deuben übertragen, der mit rühmlichem Eifer, Treue und Sachkenntnis seines Amtes waltete. Die Oberaufsicht über den ganzen Bau übte Architekt Kandler, ihm zur Seite stand die von dem Kirchenvorstand gewählte, aus den Herren Dinndorf, leitete Baudeputation, welche als unmittelbare Vertreterin der Bauherrschaft deren Interessen allseitig zu wahren bestrebt war und durch erakte Erledigung der ihr zufallenden Bau erworben hat. Nachdem die Grundarbeiten so weit vorgeschritten waren, daß für eine Ansammlung von Menschen auf dem Bauplatz keine Gefahr mehr bestand, wurde am 3. Pfingstfeiertag, den 26. Mai, der Grundstein gelegt, welcher, von dem Steinmetzmeister Emil Haberkorn geföhrt, in die äußere Umfassungsmauer des Altarraums

eingemauert worden ist. 11 Uhr Vormittags setzte sich der auf dem Marktplatz aufgestellte Festzug, an dem die königlichen und städtischen Behörden, das Lehrerkollegium und die Vereine der Stadt, sowie die Kirchgemeinde, die Konfirmanden, der Kirchenvorstand und die Kircheninspektion, vertreten durch Superintendent Dr. Krollschütter, sich beteiligten, unter Vorantritt des städtischen Musikchors in Bewegung; er nahm auf dem mit Birken und Weiden geschmückten Bauplatz Aufstellung. Nach gemeinschaftlichem Gesang des Liedes: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ hielt der Pfarrer die Weiberede, welcher er den Tert Jes. 28, 16 und die Disposition zu Grunde legte:

Der Grundstein ein köstlicher Stein!
denn 1., er ist ein Denkstein der Treue des Herrn,
2., er soll werden ein Baustein am Hause des Herrn,
3., er soll zeugen von dem Gestein der Kirche des Herrn.

Nach dem Vortrag einer Motette durch den Kirchenchor wurden die in den Grundstein zu legenden Urkunden genannt und die üblichen Hammerschläge gethan, zuerst vom Pfarrer für die Kirchgemeinde, von dem anwesenden Herrn Superintendenten für die Kircheninspektion, von Herrn Kaufmann Stadtrath Goerne für den Stadtgemeinderath, von Herrn Schuldirektor Gerhardt für die Schule, von Architekt Kandler, Baumeister Timmel und Lungwig; der Segen und das Lied: „Nun danket alle Gott“ beschloß die eigenartige Feier, die gewiß in Aller Erinnerung bleiben wird. Möge der Bau ohne Unfall vollendet werden und das Werk, das in Frieden und Eintracht begonnen, zur bleibenden Freude und zum Segen der Kirchgemeinde hinausgeführt werden und sich erfüllen, was der Pfarrer bei den 3 Hammerschlägen ersehnte:

Den Vätern Dank, die einst das alte Haus gebaut,
es lebe fort ihr Geist, der fest auf Gott vertraut!
Dem Worte Jesu sei das neue Haus geweiht,
derselbe gehern, heute und in Ewigkeit!
Der heil'ge Geist mög' die Gemeinde hier erbaun,
in Wort und Sakrament sie weiden auf des Lebens Au'n!
Wilsdruff, 23. Mai 1896.

Der Kirchenvorstand:
Georg Fider, Pfarrer, 1. Vorsitzender,
Gerichtsrath Dr. Gangloff, stellv. Vorsitzender,
Carl Friedrich Engelmann, Kaufmann,
August Wibrig, Stadtquatsbesitzer,
Wilhelm Kruppenstapel, Leinwandfabrikant,
Gottfried Dinndorf, Kirchenrechnungsführer,
Moritz Junge, *Beutlermeister,
Emil Ludewig, Erbgerichtsbefiziger in Grumbach,
Bruno Ohmann, Rentier in Grumbach.

Die geheimnißvolle Schlossfrau.

Novelle von J. Nikola.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Weit und breit berühmt war die Besitzerin der großen Herrschaft Elgenhof, die Baronin von Elgen. Schon der Reichthum und die sprichwörtliche Wohlthätigkeit der Geringin von Elgenhof machte ihren Namen in der Umgegend zu den angesehensten, viel bewundert wurde sie ferner durch ihre bezaubernde Schönheit, aber das Interessanteste an dieser Dame war der Umstand, daß sie seit nun drei Jahren um ihr Leben den Schleier des Geheimnisses gewoben hatte. Vor sieben Jahren hatte sich die Baronin von Elgen im Alter von kaum 18 Jahren und als alleinstehende reiche Erbin aus wahrer, edler Liebe mit dem Baron von Elgen verheiratet, doch diese Heirat war eine böse Enttäuschung für sie gewesen, denn angefangen von sehr großen Vermögens verstand der Baron seine Lebensschancen nicht zu zügeln, er wurde bald ein wilder Lebemann, ein toller Verschwender und arger Spieler. Keine Ermahnung und keine Liebe der Gattin vermochte ihn seinem ebenso hoffärtigen als wüsten Leben zu entziehen, selbst als die Baronin im zweiten Jahre ihrer Ehe ihren Gatten mit einem hübschen Sohne beschenkte, änderte der Baron seine Lebensweise nicht, und die unglückliche junge Frau trug sich schon mit dem quälenden Gedanken, daß ihr gewissenloser Gemahl durch seine tolle Verschwendung noch Weib und Kind an den Bettelstab bringen würde, da griff die Hand der Vorsehung auf eine unerwartete Weise ein. Der Baron von Elgen lag eines Morgens todt im Bette, ein Herzschlag hatte seinem unthätigen Leben ein jähes Ende bereitet.

Nun zog sich die Baronin von Elgen, welche zu Lebzeiten ihres prunkliebenden Gatten bei keinem großen Feste in der nahegelegenen Residenz fehlen durfte, ganz und gar von der Welt zurück und lebte vernünftlich nur der Erziehung ihres Söhnchens. Außer dem ehrwürdigen Pfarrer, der jede Woche einmal auf Schloß Elgenhof ging, um dort in der Schloßkapelle Gottesdienst zu halten, und einem Arzte Doctor Berthold, der auch manchmal nach dem Schlosse gerufen wurde, konnte sich seit nun vier Jahren kein vornehmer Mann in der Residenz und der Umgegend von Schloß Elgenhof rühmen, die Schlossherrin gesehen zu haben. Sie hatte sogar die Equipagen, Reitpferde, die meisten Diener und allen Luxus abgeschafft, so daß man eine Zeit lang geglaubt hatte, die Vermögensverhältnisse auf Schloß Elgenhof seien durch die Verschwendung des verstorbenen Barons ruiniert. Dies war aber durchaus nicht der Fall, wie alle Welt durch die großen Schenkungen erfuhr, die Frau von Elgen für wohlthätige Zwecke spendete.

So wurde die geheimnißvolle Schlossherrin nicht nur viel bewundert, sondern auch von zahlreichen vornehmen Herren wegen ihrer Schönheit und ihrer großen Besigungen zur Gemahlin begehrt. Doch keinem der sonst so schlauen Freier war es bisher gelungen, die begehrteste Schlossherrin auch nur zu sehen, geschweige zu sprechen.

Da brachte eine plötzliche Begebenheit auf einmal in eine Schaar vornehmer Freier, welche in der Residenz Stammgäste in einem feinen Gasthause waren, eine seltsame Bewegung in Bezug auf die mögliche Wiederverheiratung der Schlossherrin von Elgenhof. Der Major von Pinau las am Stammtische seinen Freunden eines Morgens folgende Annonce aus einer Zeitung vor:

„Gesucht wird unter sehr günstigen Bedingungen ein Erziehler für einen sechsjährigen Knaben. Beste Referenzen sind erforderlich; ein älterer ruhiger Herr erhält den Vorzug. Werthe Adressen werden erbeten an Frau Baronin von Elgen auf Elgenhof.“

„Das also ist das Ende vom Liede!“ näselte ein junger Stutzer mit wasserblauen Augen, indem er sein Vincenz von von den Augen schnippte und mit seinen langen mageren, aber schlangenförmigen Händen den strobgelben Schnurrbart drehte; die Feindin unseres Geschlechts hat nun doch endlich gemerkt, daß männliche Gesellschaft unvergänglich notwendig ist, und nun sucht sie auf diesem Wege ihren Irrthum wieder gut zu machen.“

„Jedenfalls hat sie sich tapfer gewehrt!“ lachte ein Anderer; „volle vier Jahre ist sie ihrer Föhne treu geblieben. Ueberdies giebt sie sich noch nicht völlig bestugt; betont sie nicht besonders, ein älterer ruhiger Mann erhält den Vorzug?“

„Das soll nur besser ausfallen, — es weiß doch ein Jeder, wie das im Grunde gemeint ist.“ spöttelte Herr von Mansfeld. „Ein jeder ist nicht so schlau wie Sie, Mansfeld; warum die Worte nicht so nehmen wie sie lauten? Warum soll eine Frau in der Pflege und dem Wohlergehen ihres Kindes nicht alle Befriedigung finden?“ meinte Herr von Willmer in fast vorwurfsvollem Tone.

Baron von Willmer war ein junger Mann von ungefähr dreißig Jahren, zwar nicht schön, aber von angenehmen äußern. Er besaß eine schlanke Gestalt, seine dunkelgrünen Augen schauten frei und offen um sich, und bisweilen spielte um seinen meist ernstlichen Mund ein ungemein gewinnendes Lächeln. Als Besitzer von Schloß Wilsdruff war er einer der besten Partien in der ganzen Umgegend.

Während er früher immer auf seiner Besigung gelebt hatte und ringum als einer der flottesten, muntersten und beliebtesten Gesellschaftler bekannt war, hatte er sich vor drei Jahren plötzlich von aller Geselligkeit zurückgezogen, er war viel in ferne Länder gereist und als er sich endlich wieder unter seinen Freunden zeigte, war er ein Anderer geworden. Man brachte sein verändertes Leben mit einer unglücklichen Liebe zusammen, aber wehe Dem, der es gewagt hätte, in seiner Gegenwart ein Wort darüber verlauten zu lassen.

„Na, eine vierjährige Wittwenauer für eine schöne, junge und reiche Wittwe ist genug; mehr kann selbst ein guter Ehemann nicht erwarten.“ ergriff Mansfeld wieder das Wort, „und dieser Eigenschaft hat sich der Herr von Elgen wohl nicht gerade rühmen können.“

„Nun das Eis einmal gebrochen ist, wird sie es sich nicht lange überlegen und wieder heirathen.“ bemerkte der Regierungsrath Schurig; „Schade, daß ich aber die gewöhnlichen Augen schauten aus bin. Frau von Elgen war reizend, als sie heirathete; sie muß noch immer eine schöne Frau sein.“

„Vielleicht gefalle ich ihr.“ sprach Major von Pinau mit wohlgefälligem Lächeln, „man sagt mir ja immer, ich sei gar nicht übel.“

„Zweimal wird sie sich nicht durch ein häßliches Aeußeres bestimmen lassen.“ bemerkte ein Anderer.

„Dieses Mal wird sie mehr auf den Geist sehen.“ — sagte Baron von Mohren.

„Dann würden Ihre Aktien sinken.“ warf Herr von Willmer gelassen dazwischen.

„Ihrer Meinung nach hat Niemand bei der schönen Wittwe Aussicht?“ erwiderte der Baron scharf.

„Wenigstens nicht Jeder.“

„Außer der ältere Erziehler — der Glückliche!“ näselte der Stutzer.

„Na, und ich setze mein schönstes Reitpferd zum Pfande, daß sie sich unter denen, die sich als Erziehler bei ihr melden, den Hübschesten auswählt.“ erklärte der Baron Mohren: „geht einer die Wette ein?“

„Ja!“ meldete Herr von Willmer sich, und erstaunt wandten sich ihm Aller Blicke zu.

„Wie, Sie kennen sie?“ fragte Doctor Berthold verwundert. Schon bei dem bloßen Gedanken, daß außer ihm noch Jemand sich der Bekanntschaft der geheimnißvollen Frau von Elgen rühmen könnte, verzehrte ihn die Eifersucht.

„Nein, ich habe sie nie gesehen.“ versetzte Willmer ruhig, „aber der Gedanke, daß es eine Frau giebt, deren Hauptziel nicht ist, uns Männer sich unterthan zu machen, wirkt so erfrischend, daß ich die Wette nur zu gern eingebe. Verliere ich — nun, dann ist es eben eine Enttäuschung mehr.“ setzte er mit einem Anflug von Bitterkeit hinzu.

„Ja, aber wie soll die Wette entschieden werden?“

„Ich schlage vor, wir gehen selbst, und bei Frau von Elgen als Erziehler zu melden; da werden wir ja sehen, wer den Vorzug erhält.“ sprach der Baron Mohren, und sein Vorschlag wurde mit Jubel begrüßt; nur Herr von Willmer schaute ernst drein. Er hatte schon Reue, die Wette so unbedacht ein-

Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu No. 81.

Sonnabend, den 11. Juli 1896.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 10. Juli. Das zweite Sommer-Abonnementkonzert der hiesigen Stadtkapelle, welches gestern wieder auf dem Schießhause abgehalten wurde, war gleich dem ersten von schönstem Wetter begünstigt. Infolge dieses ausgezeichneten Wetters war auch dieses Konzert gut besucht. Die Beleuchtung des Platzes durch 2 elektrische Hogenlampen war eine Neuerung, die aller Besucher ungetheilten Beifall fand. Die einzelnen Programmnummern gefielen ungemein, doch bedauern wir, auszusprechen zu müssen, daß die Gesamtwirkung der Stadtkapelle bei der jetzigen Aufstellung leidet. Wir würden doch für das dritte Konzert empfehlen, dem Hauptgebäude gegenüber ein kleines Peditum zu errichten und somit die günstigste Wirkung auszunutzen. Ganz gewiß würden auch dadurch die Darbietungen noch größeren Beifall erringen. Als besonders schön heben wir das Violon-Solo von Hoch hervor, durch welches Herr Direktor Kömisch wieder einmal seine Meisterschaft auf diesem Instrumente bezeugte. Ebenso gefielen uns außer et Andalousen von Rubinstein und der Kosakenritt von Wälcker. Auch die anderen Programmnummern wurden „recht macker“ gespielt. Für Zugaben empfehlen wir die schneidigen Präsentmärsche der Militärkapelle, welche stets rauschenden Beifall sicher sein dürften. Nach dem Konzerte hielten mehrere Tanzweisen noch verschiedene Konzertbesucher auf, um auch der reinen Tonkunst ihren Tribut zu zahlen. Auch sprechen wir heute hier nochmals die Bitte aus, daß unser Herr Musikdirektor Kömisch im Sonnabendblatte das Programm für die folgende Sonntagsmusik bekannt geben wolle, da es bei der wirklich vorzüglichen Musik recht wünschenswerth ist, den Namen der Musikstücke zu kennen.

Am vergangenen Donnerstag Vormittag wurde unser neugewählter Herr Bürgermeister, der bisherige Rath-Adjunkt Puffian-Dresden, in der Königl. Amtshauptmannschaft Wachsen durch Herrn Amtshauptmann v. Schroeter verpflichtet; zu diesem Aktus hatte sich eine Deputation des hiesigen Stadtgemeindevorstandes, bestehend aus den Herren Stadtrath Goerne, Architektfabrikant Bruno Bretschneider, Cigarrenfabrikant Kunze und Rentier Dinndorf, nach dort begeben. Wie man uns mittheilt, wird Herr Bürgermeister Puffian sein neues Amt Anfang September antreten.

Heute Freitag Abend eröffnet auf hiesigem Schützenplatze der nordamerikanische Circus Waller aus New-York einen Cyclus von Vorstellungen. Nach auswärtigen Zeitungsberichten zu schließen, müssen die Leistungen desselben ganz vorzüglich sein. Unter anderem erfolgt die Vorführung von 8 Hufeisen Schut- und Freiheitssperden und des einzig in seiner Art dastehenden Wunderrosen „Fry“. Es ist auch ein sonstiges zahlreiches Künstlerpersonal zugegen. In jeder Stadt, die der Circus berührt, war der Zubrang des Publikums ein großer, hoffentlich wird auch seitens der hiesigen Gewohnheit der Besuch zahlreich sein. Alles Nähere siehe Inserat in heutiger Nummer.

König Albert von Sachsen beehrt an diesem Sonnabend, den 11. Juli, einen bedeutenden militärischen Jubiläumstag. Denn am 11. Juli 1871, dem Tage des Einmarsches der aus Frankreich beimgelohnten sächsischen Truppen in Dresden, wurde der damalige Kronprinz Albert, der ruhmgelohnte Führer, zunächst des 12. Armee-corps und dann der 9. Armee, von Kaiser Wilhelm I. zum Generalfeldmarschall ernannt, welchen hohen militärischen Rang Sachsen-Erbscheur nunmehr als 25 Jahre bekleidet. Nicht nur das Sachsenvolk selbst, sondern auch die deutsche Nation hat die hiesigen sächsischen Feldherren zu seinem jüngsten militärischen Ehrentage, der nochmals die Erinnerung an Deutschlands große Zeit weckt, die herzlichsten Glückwünsche dar.

Am Sonnabend wird im Auftrage des Kaisers in Schloss Pillnitz ein hoher Offizier eintreffen, um dem Könige anlässlich seiner vor 25 Jahren erfolgten Ernennung zum General-Feldmarschall ein kaiserliches Glückwunschschreiben zu überreichen.

In Hehdorf brannte am Montag Mittag das Wohnhaus des Wirtschafters und Fuhrwerksbesizers Kannegieser ab. Die Frau war in Freiberg, während der Mann im Blauenfchen Grundes Kofeln hohete. Die kleineren Kinder hatte man unter wechselnder Aufsicht der Nachbarn allein gelassen. Zum Glück herrschte ziemlich Windstille, sodass die in unmittelbarer Nähe befindlichen, mit Stroh gedeckten Wohnhäuser von dem Feuer verschont blieben.

Die Leipz. Ztg. bringt eine Plauderei über den Voigtländer, aus der hier nur folgende Bemerkungen Platz finden mögen: Der Voigtländer ist groß, sehr groß, sackgroß, groß wie Bohnenstroh, ungeschlachtet und klobig, aber dabei mit einem guten Tropfen Harmlosigkeit und Lieberkeit gesalbt, so daß man seine Grobheit nicht übel nimmt, sondern herzlich darüber lachen muß. „Johann“, so ruft die Frau ihrem Manne zu, der bei einem nahenden Gewitter auf dem Oberboden weilt, „Johann komm runter, s' dünnert.“ Er antwortete trocken: „Dass la ich do ubn a lödn.“ — „Guten Tag mit ennannter.“ so ruft der Nachbar dem Nachbar zu, der seine Kuh zur Stadt treibt oder mit seinem Hund ihm auf der Landstraße begegnet. Ein alter Herr schilt das Dienstmädchen heftig aus, als sie ihm beim Auswaschen sein Trinkglas zerbrochen hatte: „So etwas konnte mir nie passieren.“ „Der Kreisnehmer.“ so antwortete und läßt einen Krug Bier holen. Nach einer Weile trägt er dem Dienstmädchen auf, noch einmal in's Wirtshaus zu laufen. Die blonde Maid stellte sich hin, hemmt die Arme unter und ruft: „Hör' Ihr denn noch net salt: ich do Euch'n doch recht geholt.“

Ein schlecht beleumundeter Handarbeiter aus Leungensfeld hat in der letzten Zeit wiederholt zu den Nachzügeln auf das Schienengleis große Steine aufgeschichtet und im nahen Walde bei Vorüberfahrt der Züge den Erfolg seiner verbrecherischen That abgewartet. Zum Glück sind die Steine von der Lokomotive immer bei Seite geschoben oder zermalmt worden. Den rohen Patron dürfte nunmehr, da er beobachtet worden ist, eine ganz empfindliche Strafe treffen.

Am Sonntag wurde in einer Waldecke an der Straße von Herrndorf nach Grund eine Frau in den mittleren Jahren erhängt aufgefunden. Dieselbe hatte ein Meißtäschchen bei sich. Ihre Person konnte noch nicht festgestellt werden.

Annaberg, 7. Juli. Gestern Abend 9 Uhr gelang es dem Jagdpächter Weigelt in Königswalde, einen prächtigen Hirsch, Jehnender, der ein Gewicht von über 200 kg hatte, zu erlegen. Dieses Thier wurde in Begleitung von drei Nutztieren schon längere Zeit vorher beobachtet; auch wurde bemerkt, daß die vier Thiere bedeutenden Schaden auf den Feldern verursachten.

Ein in Dresden wohnender Herr ging kürzlich Nachts in etwas aufgeregtem Zustande nach Hause. Sein Weg führte ihn an der Wohnung seiner Schwiegermutter vorbei, gegen die er schon seit längerer Zeit nicht die besten Gefühnungen hegt. Er konnte das Fenster, hinter dem sie friedlich schlief, und in seinem Aerger kam ihm der Gedanke, der alten Dame eins auszuwischen. Er griff in seine Tasche, fand einen Cigarrenabschneider und schleuberte denselben nach jenem Fenster, sodass dasselbe klirrend in Stücke ging, worauf er sich schmunzelnd drückte. Die Schwiegermama war in der That mächtig erschrocken und erstattete Anzeige bei der Polizei. Nunmehr aber wurde das aufgefundenne corpus delicti zum Verräther an dem Missethäter, sodass derselbe seine That reumüthig eingestehen mußte. Seine Beziehungen zur Schwiegermutter sollen aber nicht bessere geworden sein.

Anlässlich des vom 1. bis 3. August d. J. in Stuttgart stattfindenden fünften deutschen Sängerbundesfestes ist von den beteiligten Staatsbahn-Verwaltungen die Ablosung von Sonderzügen zu ermäßigten Preisen von Dresden-A., Chemnitz und Leipzig nach Stuttgart in Aussicht genommen worden. Dieselben werden Donnerstag, den 30. Juli von Dresden-A. Nachm. 6 Uhr 20 Min., von Chemnitz Nachm. 9 Uhr und von Leipzig (Bayer. Bahnhof) 9 Uhr 55 Min. Nachmittags abgehen, um in Stuttgart am Freitag, den 31. Juli Nachmittags in der 2. bez. 3. Stunde anzukommen. Es findet direkter Wagenübergang von den genannten sächsischen Abgangsstationen bis nach Stuttgart statt. Die Fahrkarten erhalten eine 30tägige Gültigkeitsdauer. Die Fahrpreise und die sonstigen Bestimmungen (Anschlußkarten u.) werden in einer in etwa acht Tagen erscheinenden Uebersicht von der sächsischen Staatsbahnverwaltung bekannt gegeben. Die Uebersicht ist unentgeltlich von den Stationen der sächsischen Staatsbahnen, ferner von den Ausgabestellen für zusammenstellbare Fahrscheine in Leipzig (Drebbler Bahnhof) und in Dresden-A. (Carolostraße 16) zu beziehen. Brieflichen Bestellungen sind 3 Pf. Porto in Marke beizufügen.

Beim Grobsindeln netten sich in Gmuth zwei Mägde; die eine porierte mit der Sense einen ihr zugebachten Schlag und hieb dabei die andere in den Leib. Der letzteren wurde dabei das Herz durchschritten, sodass die Engeweide herausgingen. Die Wunde wurde von einem Arzte zugenäht, man hofft, die Magd am Leben zu erhalten.

Am Mittwoch Vormittag wurde der in Eichrigl wohnhafte Gutbesitzer Friedrich Bauer in seiner Sandgrube erschüttert. Eine durch den Regen mürbe gewordene überhängende Wand war auf den Unglücklichen gestürzt, hatte ihm einen Arm und mehrere Rippenbrüche zugefügt und ihn auch im Innern verletzt, daß er kurz nach seiner Befreiung verschied. Bauer hinterläßt seiner Gattin sieben zum Theil noch unermögnete Kinder.

Keine Kirschkörner verschluckt! Ein junger Lebenslustiger und rüstiger Geschäftsmann in Dresden hatte beim Kirschenessen, sei es aus Gewohnheit oder aus Versehen, verschiedene Körner verschluckt. Der Arzt konnte nur constataren, daß sich jedenfalls ein Kirschkern in den Blinddarm gedrängt habe. Es mußte zur Operation vorgeschritten werden, leider ohne den gewünschten Erfolg. Der Zustand des Patienten verschlimmerte sich und nach kurzer Zeit trat der Tod ein.

Ein schwerer Unglücksfall, der drei Menschenleben zum Opfer forderte, trug sich am Montag Mittag auf dem Neubau an der Ecke der Könnertstraße und Schnorrstraße in Leipzig-Neuschleuszig zu. Dort sollte ein 5,5 Centner schweres Fenster-Fahrlad zum dritten Stockwerk empor gewunden werden. Oben angelangt, schlug das schwere Stück, angeblich in Folge falschen Anziehens der unten an das Seil gekloppelten Pferde, gegen das Gerüst. Bei dem hierauf erfolglosen Nachlassen des Seiles durchschlag das Fenster-Fahrlad die aufgestellten Bretter des Gerüstes und vier Personen, die das Stük heranziehen wollten, stürzten aus einer Höhe von 14 Metern in die Tiefe. Hierbei erlitten der Polier Herrmann Rechenberg aus Leipzig-Kleinbaschauer, Hauptstraße 8 wohnhaft, 44 Jahre alt, verheiratet, Vater von 2 Kindern, ferner der Maurer Eduard Reinhard aus Großschöcher, Buttergasse wohnhaft, verheiratet, Vater von 8 Kindern, sowie der 17-jährige Bauhülfer Robert Herrmann, Elsterstraße 55 hier wohnhaft, sämtlich den Tod. Außerdem wurde der 25 Jahre alte Maurer Konrigger aus Großschöcher schwer verletzt. Derselbe erlitt einen Schädelbruch und mehrere Beckenbrüche. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Leider ist auch der Maurer Konrigger aus Großschöcher verstorben. Er

hatte eine Gehirnerschütterung, einen Beckenbruch, einen komplizierten Oberarmbruch und einen Beinbruch erlitten. In Folge dieser Verletzungen trat der Tod schon 1 1/2 Stunden nach seiner Entlieferung im Krankenhaus ein.

Esst Früchte!

(Nachdruck verboten.)

Ein großer Theil des Volkes sieht das Essen von Früchten noch immer als einen Luxus, oder doch wenigstens als ein Vergnügen, eine Annehmlichkeit an, ohne auch nur eine Ahnung davon zu haben, daß das Obst eines der ausgezeichnetsten diätetischen Mittel ist, welches sich denken läßt. Wenn die breiten Schichten des Volkes die herrlichen Eigenschaften der Früchte kennen oder doch mehr kennen würden, läße man sicherlich nicht so oft, daß eine relativ arme Mutter ihrem meistentheils schlecht ernährten Kinde saure erwerbene Pennige Schenk, um sich dafür schlechte Bonbons oder sonstige Süßigkeiten zu kaufen, sondern sie würde ihren Spießling zweifellos zum Obstbändler an dem Gelde senden. Weicher großartige, jährlich für Vorkommen von allen Volksklassen ausgegebener Betrag, wie viele Doktorkosten könnten gespart werden, folglich dem sonstigen Haushalt zu gute kommen, wenn das Genießen von Früchten als eine die Gesundheit fördernde Nothwendigkeit angesehen würde. In England, woselbst ja der ganze Lebensunterhalt viel teurer ist, als auf dem Kontinente, man folglich auch eine gute, reife Frucht unter einem Penny — 8 1/2 Pfennig — im Kleinhandel kaum haben kann, sind die Menschenfreunde von der Wichtigkeit, dem Volke das Genießen von Obst zu einem populären Preise zu erleichtern, so überzeugt, daß man kürzlich den Vorschlag gemacht hat, „Frucht-Paläste“ einzurichten, wie ja überall Schnapselaläste bestehen, und in London soll rasch damit vorgegangen werden. In Deutschland hat man dies allerdings nicht nothwendig, denn für relativ sehr wenig Geld kann sich auch der Arbeiter an der herrlichen Gottesgabe satt essen und damit auch seine Gesundheit in sehr bedeutendem Maße fördern. Die Pflicht der Presse aber ist es, auf die Wohlthat aufmerksam zu machen, welche aus dem Genuß von Früchten für Jung und Alt, Reich und Arm, Mann und Weib herorgeht.

Schon die ersten Menschen mußten gefunden haben, daß Früchte eine gute Nahrung seien, sonst hätte Eva gemiß nicht Adam den Apfel gereicht, und alle Generationen bis auf den heutigen Tag sind der gleichen Meinung der Paradiesbewohner geblieben. Gutes, vollkommen reifes Obst besitzt einen großen Zuckergehalt in sehr verdautlicher Gestalt, und dieser bildet eine leichte, gut bekömmliche Nahrung, welche in Verbindung mit Brot, Reis u. s. w. besonders in den warmen Gegenden ungemein passend ist. Wenn man Früchte mit Milch oder mit dieser und Eiern zusammen genießt, so kann man das Ganze als eines der besten und leicht verdaulichsten Ernährungsmitteln ansehen.

Früchte repräsentieren in sich selbst keine vollkommene Nahrung, aber sie sind eine ausgezeichnete Beihülfe zur Fleischkost, indem die Säuren, welche in ihnen enthalten sind, die Verdauung sehr wesentlich befördern, und aus diesem Grunde hat die deutsche Hausfrau die Feiertagsgans mit Apfelsin und ist der Engländer Schweinefleisch mit Apfelsauce, denn dadurch werden diese fetten Speisen leichter verdaulich, folglich auch die Freude am Genuß größer.

Die wissenschaftlichen Forschungen haben klar erwiesen, daß das Verfahren der Kochen, fetten Speisen Früchte beizufügen, welches sie doch nur instinktiv, und um den Wohlgeschmack zu erhöhen, that, ganz richtig sei, und daß man diese auch zu anderen Speisen als Verdauungsmittel mehr essen sollte, als es heute der Fall ist. Kultusfrüchte, wie Apfelsin, Birnen, Kirschen, alle Beerenarten, Weintrauben u. a. m., enthalten, wenn man sie analysiert, ungefähr die gleichen Procentsätze der gleichen chemischen Stoffe, nämlich acht Proz. Traubenzucker, drei Proz. Pektin, ein Proz. Apfelsin- oder andere Säuren und ein Proz. Fleisch bildender Albuminoide mit über achtzig Proz. Wasser gemischt. Die Verdauung hängt von der Wirkung des Pepsins auf die Nahrungsmittel im Magen ab, und es ist erwiesen, daß Säuren ein gutes Beförderungsmittel dabei seien, indem das Fett verdaut wird, während die Funktionen der Galle und Leber dadurch stimuliert werden. Die in den Früchten enthaltenen Säuren und das Pektin jener üben eine besonders wohlthunende Eigenschaft auf die Magensäuren aus, diese in ihren Wirkungen unterstützend, und aus diesem Grunde schreiben sehr viele Aerzte den Saft der Citronen bei schwacher Verdauung vor, einfach weil die dem Magen nothwendigen Säuren in diesen letzteren besonders reich vertreten sind.

Die antiskorbutische Aktion gewisser Früchte ist allgemein bekannt, und die Seefahrer würden sehr schlecht daran sein, wenn man sie nicht wenigstens von Zeit zu Zeit größere Quantitäten von Gemüsen und Obst essen ließe, um ihnen das Blut auf ebenso mächtige, als natürliche Weise zu reinigen und zu verbessern.

Als Blureiniger und Verbesserer stehen die Früchte unerreicht da, diese sind daher nicht nur als Nahrungsmittel, sondern auch als eine herrliche Medizin anzusehen, und thatsächlich werden viele Krankheiten durch das Essen von Obst mit Erfolg bekämpft. Bei Fieberzuständen haben sich Weintrauben und Erdbeeren sehr gut bewährt, wenn man diese dem Patienten in kleinen Gaben, aber oft wiederholt zu essen giebt. Kann man sich die genannten Früchte nicht verschaffen, helfen Apfelsinen und gebundene Apfelsin auch schon. Gegen Abmagerungsmittel wendet man in der neuesten Zeit viel Citronensaft an, und z. B. in Italien greift der Patient beinahe bei allen inneren Krankheiten und Unwohlsein zuerst zu dem gleichen

Mittel, kaut auch beim Fieber die äußere, sehr dünn abgeschälte Haut der Limone. Fleischfüchtigen Mädchen sollte man täglich soviel Erdbeeren geben, als sie essen mögen, und wenn es in der Jahreszeit keine solche giebt, so greife man mit Zuversicht zur Banane, welche gleichfalls viel Eisen enthält. Ein englischer Arzt hat kürzlich den Grundsatz aufgestellt, daß das Brot und andere Stärke erhaltende Nahrungsmittel dafür verantwortlich gemacht werden müssen, daß so viele Leute, besonders im vorgerückten Alter, an Apoplexie, Rheumatismus, Gicht und ähnlichen Krankheiten leiden, und hat dagegen den fortgesetzten Genuß von Früchten empfohlen, um den Wirkungen der Stärke im Körper ein kräftiges Gegengewicht zu bieten. Dieser Arzt empfiehlt keine Frucht besonders, sondern verlangt nur, daß man überhaupt viel Obst esse, gleichviel welches, während derselbe aber die Aufmerksamkeit des Publikums auf den billigen und beinahe das ganze Jahr frisch erhältlichen Apfel lenkt, welcher ja in jedem deutschen Haushalt meistens unbewußt seiner Vorzüglichkeit als Gesundheit beförderndes Mittel eine so große Rolle in rohem und gekochtem Zustande spielt, besonders Kindern aber im Ueberfluß gereicht werden sollte, so hygienisch sind seine Eigenschaften. Die Birne wird inessen in rohem Zustande von manchen Personen besser verdaut als der Apfel.

Getrocknete Früchte kommen mehr und mehr in Aufnahme, nachdem solche von den überseeischen Ländern in Menge gut und billig nach Europa gesandt werden. Da jene ja nur durch das Dörren ihren Wassergehalt verloren, aber sonst sämtliche guten Eigenschaften beibehalten haben, so ist dieses überseeische oder überhaupt getrocknete Obst ein vorzügliches Substitut für frische Früchte.

In Zinnbüchsen eingemachtes ist nicht so gut, da die Säure derselben Zinn und Blei auflöst, sodaß schon manchmal ernstliche Krankheitsfälle nach dem Genießen solcher Früchte eingetreten sind. Dem Einmachen in Zinnbüchsen weitand vorzuziehen ist das Konservieren in Flaschen oder anderen Behältern aus Glas ohne das Hinzutreten so schädlicher Zementstoffe, wie Salicyl- und Boraxsäure, sondern einfach indem man das Obst kocht und dieses dann vor den Säuergeweiden der Atmosphäre schließt. Glas ist aber auch der Billigkeit wegen dem Zinn vorzuziehen, denn anstatt daß man jetzt die werthvolle Metallbüchse fortwirft, kann man den Glasbehälter an den Kaufmann zurückgeben oder denselben wieder verwenden.

Es sei uns gestattet, bei dieser Gelegenheit von den in England auf eigenthümliche Weise mit sehr viel Zucker eingemachten und alsdann „Jam“ genannten Früchten zu sprechen, welche, wenn von der Hausfrau oder von guten Firmen bereitet, eine Delikatesse repräsentieren, die auf den britischen Inseln in vielen Familien täglich zum nationalen Thee auf Weißbrot gestrichen, wegen ihrer Zuträglichkeit für die Gesundheit, genossen wird. Man hüte sich aber, wie vor einer ansteckenden Krankheit, vor dem Jam, welcher für gewöhnlich mit sehr schönen bunten Stiquetten versehen exportirt wird, denn dieses Erzeugniß ist noch zu schlecht für die gewöhnliche Klasse der Nüchternen.

Wenn jemand längere Zeit ohne Früchte und frische Gemüse lebt, so rächt sich diese Unvoennunft sehr bald an seinem Körper, endlich an seinem Geiste, während der Fruchtesser gesund und munter bleibt, denn in seinen Adern fließt reines Blut.

Zum Schluß dieser anspruchslosen Skizze möchten wir noch auf zwei Vorbilder im Früchte-Essen für die deutsche Nation hinweisen: Bismarck und die Kinder unseres Kaisers, welche keinen Tag zu Bette gehen, ohne jene Gesundheitspendler in Menge genossen zu haben.

— F. Schönfeldt. —

An unsere Frauen.

Die Gesundheit der Frau ist auch das Fundament ihrer Schönheit. Sie giebt die schönen symmetrisch geordneten Linien und vollen Formen, das frische, blühende Aussehen, welches selbst unregelmäßigen Gesichtszügen einen unverkennbaren Reiz gewährt. Schönheit ohne Gesundheit ist nicht denkbar. Darum sollte das weibliche Geschlecht vor allem dafür Sorge tragen, die Gesundheit zu erhalten.

Verder hat die Frau vieles durchzumachen, wodurch ihre Gesundheit zerfließt und ihre Konstitution so angegriffen wird, daß sie oft einer durchaus gründlichen Kur zur Wiederherstellung bedarf.

Die medizinischen Autoritäten lehren, daß funktionelle Krankheit der Unterleibsorgane der Frauen, sowie viele, wenn nicht alle organischen Krankheiten schwinden würden, wenn die Nieren und die Leber fortwährend in vollständig gesundem Zustande wären. Es ist nutzlos Frauenkrankheiten gründlich kurieren zu wollen, wenn nicht erst die Grundursachen derselben beseitigt werden.

Warner's Safe Cure, indem es die gesunde Thätigkeit der Leber und Nieren wieder herstellt und speziell entzündungswidrig wirkt, ist ein nicht hoch genug zu schätzendes Heilmittel für weibliche Leiden. Frau Maria Böhning, Pflanzstraße 5, Greiz i. V. schreibt: Meine Schwester litt seit 5 Jahren an Frauenkrankheit, und war so zu sagen am Sterben. Nachdem sie riesige Summen für allerlei Mittel gebraucht hatte, fiel ihr Augenmerk in einer Zeitung auf Warner's Safe Cure-Beschreibung. Nach Verbrauch von 9 Flaschen ist sie Gott sei Dank vollständig geheilt, sieht ganz wohl aus und fühlt sich neu geboren.

Zu beziehen von den bekannten Apotheken in Wilsdruff und Engel-Apothek in Leipzig.

Das
Sattler- u. Tapezierer-Geschäft
von
Max Schlegel, Dresdnerstr.,
(früher Max Bellmann)
empfiehlt zu den billigsten Preisen
gut und dauerhaft gearbeitete
Sophas u. Matratzen.
Reparaturen
werden schnell und gut ausgeführt.

Eine **Brille** wurde in den letzten Tagen vom Schulhaus Kaufbach bis in das Niederdorf verloren; gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Weinstuben

mit prächtvollem

Garten und Marquisen.

Marienstr. 26,

n. d. Post.

Telephon
1808.

Zum Niedermald.

Gern
besuchtes Wein-
Restaurant
der
Residenz. Aner-
kannt gute Küche
Diners, Soupers etc.
Inhaber **Albin Voigt.**
Spezial-Weine von J. Klein, Weingutsbes. Johannesberg a. Rh.

!! Spottbillig !!

Durch **Gelegenheitskauf** bin ich in der Lage einen Posten feste

Arbeitshosen

für Männer, Burschen u. Knaben

äußerst billigt abgeben zu können.

Herren-Garderobe-Geschäft von

O. Plattner,

Dresdnerstraße Nr. 69.

Triumph-Sensen,

in Güte und Feinschnitt alles andere übertreffend, empfiehlt zu den billigsten Preisen

Carl Heine,

Gesandvermittlungsgeschäftsstelle des landwirtsch. Vereins

Alle Sorten
Wirthschaftsöfen
Unterofen
Regulirofen
Kessel
Pfannen
Ofenthüren
Essenschieber
Platten
Roste
Dachfenster

empfiehlt billigt in großer Auswahl die **Eisenhandlung**
von **Otto Starke, Wilsdruff.**

Rasch und sicher beseitigt die lästige
Fliegenplage und Gefahr
der enorm wirkenden, aber nicht giftigen
Patent-
Fliegenmord
Besser und billiger als andere zu noch
so geringem Preise erhältliche Mittel, weil
viel ausgiebiger und lange brauchbar.
Tödtet Fliegen massenhaft.
Anwendung bequem, reinlich, gefahrlos.
Erhältlich wo Placate. Per Beutel 25 Pfennig.

Alle Sorten und Größen

Prima Sensen

jede mit Garantie.

Sicheln,
Wetzsteine,
Sensenschützer,
Wetzkiezen,
Sensenringe,
Dengelhämmer
Sensenhobel,
Sensenbäume

empfiehlt billigt in großer Auswahl

die Eisenhandlung von

Otto Starke,

Wilsdruff, Markt.

10-15 Tischler

finden sofort dauernde Beschäftigung in der Möbelfabrik
von **C. A. Klemm.**

Ein junges Mädchen

am liebsten aus mittelbäuerlichem Stande wird als Stille
der Hausfrau gesucht.

Freigut Birkenhain.

Die größere Hälfte der 2. Etage meines Hauses ist
vermietet und 1. Oktober zu beziehen.

Wilsdruff. **A. Naumann, Del.-Malermstr.**

Ein sauberes

fleißiges Hausmädchen

wird wegen Erkrankung des jetzigen zum sofortigen Antritt
für auswärts gesucht. Näheres durch die Exp. d. Bl.

Gesucht

wird per 1. Oktober

ein Laden

mit Wohnung in guter Lage. Werthe Off. erbittet man
unter „Laden“ in die Exped. ds. Bl.

Waltsgotts geklärter

Citronensaft

anerkannt **bestes** und **wohlgeschmeckendstes**
Briket für Speisen und als **Erfrischungsmittel**
empfiehlt Apotheker **Tzschaschel.**

Verzinkt

Drahtgeflecht

in allen Weiten, Stärken und Höhen. **Stacheldraht**

sowie **Krampen** empfiehlt die Eisenhandlung von

Otto Starke, Wilsdruff.



Eisenbahnfrachtbriefe

empfiehlt die Druckerei ds. Bl.

Buchdruckerei

Martin Berger, Wilsdruff

empfiehlt sich zur raschen und geschmackvollen Herstellung

sämmtlicher Drucksachen

für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch
bei möglichst billigen Preisen.

Preislisten
Circulars
Facturen
Avises
Wechsel
Mittheilungen
Liefer- und
Empfangsscheine

Rechnungen
Postkarten
Packetbegleitadressen
Etiquetten
Adress-
und Visitenkarten
Verlobungs- und
Vermählungsanzeigen

Trauerbriefe
in kürzester Zeit,
Menus
Wein- und
Speisekarten
Briefbogen und
Couverts
mit Firmenaufdruck.

Lieder zu festlichen Gelegenheiten etc.

Und heute? Nie im Leben war ich ich so wach gewesen wie auf dieser Heimfahrt. — Und nie so wunderbar. Sonst waren die Sterne für mich nur Dinge gewesen, welche die weise Weltordnung einzig erschaffen, damit die Astronomen etwas zu rechnen hatten, — heute waren es lauter Christbaumlichter, unter denen lag das köstlichste Geschenk, welches je ein gütiger Gott einem Menschenkind verleihen kann, — ein glückseliges, liebjauchzendes Herz! Und so oft, wie ich empor zum Himmel schaute, dachte ich an Hellmuth Laarsen, und ich wußte nicht mehr, wie viel Kottillonsträuße ich erhalten, nur ein einziger lag noch in meiner Hand, auf den brückte ich die Lippen und die Augen! Das Rauschen des Waldes aber klang in mein Ohr wie ferne Meeresbrandung und durch meine Seele tönte es wie hochzeitliche Glocken!

Wir sahen uns viel, täglich fast, und auch zum Christfest lud mein Vater die beiden Brüder in unser Haus, denn sie hatten keine Eltern und keine Heimat mehr, sie standen allein auf der Welt.

Mit größerem Eifer und seligerem Herzen ist wohl nie ein Weihnachtstisch geschmückt worden, wie an diesem Tag der unsere durch meine Hand. — Mein guter Vater hatte stets alle Anordnungen seines verzogenen Töchterleins recht und schön geheissen, darum fand er es auch sehr richtig, daß ich für die beiden Gäste eine kleine Christbescherung aufbaute, nützliche und ideale Dinge in buntem Durcheinander, und er lächelte nur in seiner humoristischen Weise mit der Uhr in der Hand, als ich sehr spät abends erst, beladen wie der Knecht Rupprecht, mit meinen Einkäufen aus der Stadt heimkehrte. Auch stand er nachher breitspurig, beide Hände in den Taschen, vor dem Platz der Brüder und kniff neckend das eine Auge zu: „Du Sülchen . . . wer soll denn die wunderschönen roten Rosen bekommen? Der Mann zu Wasser oder zu Land?“ — Ich nahm ihn übermütig beim Kopf. „Nat mal!“ „Dein Mann!“ — lachte er, und nahm eiligst Reißaus. —

Seltam! Hatten mir ehemals die Sterne wie Christlichter gedäucht, so war es mir nun zu Sinnen, als seien all die leuchtenden Weihnachtskerzen Sternlein, und mein Herz war auch ein schwebender Stern, noch viel heller, noch viel strahlender, wie jene am Baum und jene am Himmel!

So stand ich vor dem schwarzen Ebenholzkasten, welchen Hellmuth mit der bescheidenen Bitte, ihn als kleines Andenken überreichen zu dürfen, auf meinen Platz niedergestellt hatte. — Ich öffnete hastig, und jubelte wie ein Kind bei dem Anblick der reizenden chinesischen Täschchen, welche mir daraus entgegen blinkten! „Darf ich Ihnen nachher die Geschichte dieses kleinen Services erzählen?“ fragte er leise, mit bewegter Stimme, und ich gab freudig die Erlaubnis.

Papa und der alte Pfarrer sprachen gar eifrig über die neuesten Zeitungsereignisse, Leutnant Laarsen und meine Gesellschaftsdame spielten vierhändig Klavier, und Hellmuth und ich saßen unter dem Christbaum. Da erzählte er mir, durch welcher seltsamen Zufall er zu dem Service, welches ein äußerst seltenes und schwer zu erlangendes Muster aus der kaiserlich chinesischen Tafelausstattung sei, gekommen.

„Wir feierten Weihnachten auf See und liefen just am 31. Dezember im Hafen von Shanghai ein. — Eine Einladung zu einem deutschen Kaufmann erwartete uns für den Neujahrstag, und als wir derselben sehr freudig nachkamen, trafen wir eine große, internationale, sehr heitere Gesellschaft an, Herren und Damen, welchen es besondern Scherz bereitete, alle nur denkbaren Neujahr- und Sylvesterbräuche in Scene zu setzen. So wurde unter anderm auch eine Glückslotterie arrangiert, und da die jungen Mädchen sehr heiratslustig schienen, so nahm dieselbe einen etwas kühnen, nur den dortigen Sitten begreiflichen Charakter an. Gegenstände wurden geteilt, die eine Hälfte unter den Herren, die andere unter den Damen verlost. Das zusammengehörige fand sich zusammen, und

das, durch solch launiges Schicksal bestimmte Pärchen, für diesen Abend als Brautpaar. — Da die Rüsse aus nicht nur markiert zu werden brauchten, so mag aus diesem Spiel bei gar manchem später Ernst geworden sein. —

Der Hauptgewinn sollte aus einem chinesischen Service bestehen.

Ich hielt meine zusammengerollte Nummer in Hand, und als der erste Aufruf, just dieses Service, folgte, öffnete ich den Glückszettel und fand auf ihm große Glücksnummer „Eins“ verzeichnet.

„Bitte, meine Damen, welche von Ihnen ist glückliche Partnerin, — Los Nummer 2?“ — erklang die Stimme des Gastgebers durch den Jubel. — Meine Stille. Alle Köpfe neigten sich wohl auf den Zettel, aber es meldete sich keine Besitzerin. Da fiel ein zweites Losröllchen aus dem meinen entgegen.

Ich erstaunt öffnete, hielt ich auch Nr. 2 in der Hand.

Großer Tumult! „Das ist eines Schicksals Stimme“, lachte der joviale Wirt, „also unter unsern Schönen keine zu Ihrer Herzenskönigin bestimmt. Je nun, — heben Sie die Hälfte Ihres Gewinnes für die deutsche Landsmännin auf, welche Sie einst selber, dem Los Ihres Herzens, wählen.“ — Hellmuth machte eine kleine Pause und sah mir mit solch innigem Ausdruck in die Augen, daß ich das Haupt tief ergab, neigte, und fuhr langsam fort: „Damit überreichte er zwei schwarze Ebenholzkästchen. Ein jedes enthielt ein Täschchen, das eine die Kanne, das andere den Zucker dazu. — Eine der „bräutlichen“ Theeschalen wurde sehr süß gefüllt, und ich trank coram publico aus das Wohl jenes unbekanntes Mädchens, in dessen Namen ich dereinst dieses verheißungsvolle Symbol legen würde.“

Wieder neigte er sich tief zu mir, und da ich keine Antwort fähig war, fuhr er innig fort: „Wollen Sie mir ein Versprechen geben, Fräulein Cäcilie?“ bat er weich.

Ich nickte, — und er zog meine Hand an die Lippen. „Als ich nach jenem Fest einsam in meiner Schiffskabine lag, fangen mir die Meereswellen gar wunderförmige Bilder der Zukunft, und ich träumte mit offenen Augen, und ein Bild, welches mir wie eine liebliche Verheißung dem Dunkel der Nacht leuchtete. — Ich war dabei in meinem geliebten deutschen Vaterland, ich saß in traulichem Stübchen beim warmen Kachelofen, der Schnee fiel drauß leis und dicht, und das Kaminfeuer knisterte; Neujahrsglocken läuteten feierlich vom Turm, und ich schlang den Arm um mein Weib, mein süßes heißgeliebtes deutsches Weib, hob die chinesische kleine Tasse und bat: treue mir!“ —

Sie führte sie lächelnd an die Lippen und sprach: „So wollen wir's halten Jahr für Jahr, zur Erinnerung an die Stunde, wo Du zum ersten Mal mein Wohl für fernem Süden getrunken!“

„Das walt Gott!“ — und das kleine Service für vor uns, nicht mehr geteilt, sondern eins geworden unsere Herzen!

Und ich gelobte mir in der glücklichen Vorahnung solcher Neujahrabende, daß dieses Zukunftsbild Wahrheit werden solle. Fräulein Cäcilie, ich habe heute Abend, Symbol all meines Glückes in Ihre liebe Hand gelassen. Wollen Sie mir versprechen, an jedem Neujahrabend möge das Schicksal uns bringen, was es immerhin von diesem kleine Service in Gebrauch zu nehmen, und daß des Mannes zu gedenken, welcher in Ihnen und in Ihrer allein die Verkörperung seines Ideales fand?“ Sein Blick blickte so ernst und feierlich, beinahe angstvoll fragend das meine. Mein Antlitz glühte wohl, aber ich erwiderte fest und innig seinen Blick, schlug ein in seine Hand und sprach: „Ich gelobe es!“

„Und ich schwöre ein Gleiches, Cäcilie, — so wie ich Sie liebe, treu und ausschließlich liebe.“ — sprach er mit strahlenden Augen, und verstummte jählings. Und uns war der alte Pfarrer getreten, um sich zu verabschieden.

Das Klavierpiel brach ab, die stille, unbelauschte
 Kusprache war gestört, und am ganzen Abend bot sich
 keine Gelegenheit mehr, ein unbemerktes Wort zu tauschen.
 Die Blicke sprachen dafür desto beredter, und als Hellmuth
 mir zum Abschied die Hand küßte, flüsterte er: „Ich muß
 morgen, wie Sie wissen, in dienstlicher Angelegenheit für
 einige Tage nach Paris reisen, erst am Sylvesterball kann
 ich Sie wiedersehen und all das wenige — und doch so
 unendlich viele sagen, was mir vorhin unter dem Christ-
 baum nicht mehr vergönnt war, auszusprechen! Werden
 Sie meiner gedenken, Fräulein Cäcilie? Wird es nicht
 bei Ihnen heißen: aus den Augen — aus dem Sinn?“

kleine chinesische Theetasse und flüsterte: „So will ich's
 halten bis an mein Lebensende!“ Endlich, — endlich
 legte mir die Jungfer den Pelz um die Schultern und
 sprach: „Gnädiges Fräulein haben noch nie so reizend
 ausgesehen, wie in diesem Ballkleid, die Schilfsilien und
 Korallen machen einen einzig schönen und aparten Effekt
 in dem grünen Seidenflor! Wie eine Nyx sehen Sie
 aus, welche aus der Flut steigt, den jungen Seemann in
 die Arme zu ziehen!“ — und dabei blinzelte mich Lisette
 so verständnisinnig an, daß mir das Blut in die
 Wangen schoß.

Ja, mein zärtliches Geheimnis mußte bereits alle



„Meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer.“ Nach dem Gemälde von M. Nonnenbruch

„Das ist eine Soldatendevise!“ scherzte ich mit zittern-
 den Lippen, „so gewiß wie ich mein Lebenlang jeden
 Neujahrabend beim Anblick der Theetassen Ihrer gedenken
 werde, so gewiß werden auch jetzt meine Gedanken Sie
 begleiten!“
 Ein fast leidenschaftliches Entzücken strahlte aus seinem
 Gesicht. Seine Lippen brannten auf meiner Hand, dann
 schlug er den Paletot fester um die Schultern und sprang
 den Schlitten.
 Ich aber dachte an ihn, und liebte ihn, liebte ihn in
 allem fort, — er mochte vielleicht dazwischen zu thun
 haben, nach Jean Pauls Ansicht.
 Wie langsam die Tage einher zogen, — ich hatte
 früher nie die Stunden bis zu einem Ball gezählt, jetzt
 zählte ich mich gar oftmals dabei, wie ich mit lässig
 schlängelnden Händen in das Schneegestöber hinaus
 schaute und mich jedes Uhrschlages freute. Mein Traum
 war gleich dem meines herzlichen Schatzes ganz genau —
 durch ihn zog der Klang der Neujahrsglocken, auch
 ihm kredenzte ein glücklichem Weib dem Geliebten die

Welt, und die spitzen Zungen in der Stadt ließen dieses
 neueste und interessanteste aller Themas nicht wenig Spieß-
 ruten laufen, davon zeugten verschiedene anonyme Briefe,
 welche, von Neid und Bosheit strotzend, sowohl an meine,
 wie meines Vaters Adresse gelangten. Ich legte keinen
 Wert darauf, denn Leute, welche fähig sind, anonyme
 Briefe zu schreiben, rechne ich nicht zur Gesellschaft, und
 was nicht der gebildeten Welt angehört, ist mir vollständig
 wesenlos. Meinen guten Vater dahingegen verdroß es
 um so mehr, und das mochte wohl in seiner krankhaft
 gereizten Stimmung liegen. Schon seit Tagen fühlte er
 sich unwohl und hatte auf des Arztes Wunsch auch dar-
 auf verzichtet, den heutigen Ball zu besuchen.
 Da seine Erkältung jedoch keineswegs besorgnis-
 erregend war, so fuhr ich in Begleitung meiner Gesellschafts-
 dame mit hochklopfendem Herzen zum Ball. Zum ersten
 Mal im Leben sieberten all meine Pulse, und mein ganzes
 Sein und Wesen atmete die unbeschreibliche Aufregung,
 welche jeder geahnten Entscheidung voranzugehen pflegt.
 (Fortsetzung folgt.)

Der Kaiser und der Schmied.

Die „Wiener Zeitung“ brachte im Feuilleton ihrer Osternummer zwei Gedichte von Albrecht Grafen Wickenburg, deren eines, „Der Kaiser und der Schmied“ betitelt, wir ob des darin zum Ausdruck gelangenden urbaren Humors des alten Handwerkes im Nachstehenden reproduzieren. Das Poem lautet:

Der zweite Kaiser Friedrich hielt einst in Wien Gericht,
Ein armer Schmied stand eben vor seinem Angesicht.
„Hör“, sprach der Herrscher streng, „Du bist bei mir verklagt
Als Starkopf, der auch Sonntags nicht dem Erwerb entsagt!“

„Herr, was ich brauch, verdien' ich mit meinem Hammer Schlag,
Bier Groschen muß ich haben an Sonn- und Werkeltag!
Sobald ich die verdient hab', stell' ich die Arbeit ein
Und mach' oft Freie abend bei hellem Sonnenschein.“

„Bier Groschen?“ frug der Kaiser und wunderte sich sehr —
„Was brauchst Du just vier Groschen — nicht weniger, noch mehr?“
„Zwölf Heller, Herr, verschenk' ich und zwölf erstatte ich,
Zwölf werf' ich aus dem Fenster, und zwölf brauch' ich für mich.“

Unwillig hört's der Staufer, sein Falkenauge blüht,
Das kann er nicht begreifen, so scharf er auch gewiht,
„Wie m'n verschenkst, erstattet und noch verschwendet gar,
Und hat nur Tag's vier Groschen . . . mein Freund, das mach' mir klar!“

„Zwölf Heller für die Armen! . . . das bringt mir Gotteslohn,
Zwölf statt ich ab dem Vater, der einst ernährt den Sohn,
Zwölf sind hinausgeworfen, denn die bekommt mein Weib,
Und mit den letzten zwölfen versorg' ich meinen Leib.“

„Die Rechnung läßt sich hören“, der Kaiser d'rauf versetzt,
„Doch Eins mußt Du mir schwören bei Leib und Leben jetzt:
Was Du mir da erklärtest, erfährt kein And'rer nicht,
Oh, Du mich hundert Male geseh'n von Angesicht!“

Drauf ruft er seine Räte: „Strengt Eure Weißheit an
Und horcht auf meine Frage: Wie kann ein Ehrenmann
Wohltäter und Beischwender und Schuldenzahler sein
Und noch sein Haus bestellen mit Tag's vier Gröschlein?“

Die Räte schweigen alle, denn keiner weiß Bescheid.
„Nun denn“, spricht Kaiser Friedrich, „acht Tage geb' ich Zeit.
Wer mir das Rätsel löset, dem lohn' ich's in der That,
Doch wer's dann nicht erraten — den brauch' ich nicht zum Rat!“

noß' halt kein Kopferbrechen, bis Einer d'rauf geriet:
Himmel! . . . beim Kaiser ein armer Meister Schmied?!
„War nicht vor uns' . . . nor dem schwarzen aefagt,
Der muß es uns verraten, was er dem v. . . .
Und kostet's schwere Summen — der Mann wird auß' . . .“

Als sie zum Schmiede kamen, der wollt' erst nichts gesehn —
Er hat ja seinen Kaiser erst einmal nur gesehn —
Doch da sie ihn bestürmten — es gelt' ihr Lebensglück —
„Ich will Euch helfen“, sagt er, „für hundert Guldenstück!“

Und als der Kaiser fragte, nach abgelauf'ner Frist,
Bei, wie bereit heut' jeder gleich mit der Antwort ist!
Und schmunzelnd sprach Herr Friedrich: „Seid ihr so sehr bei Trost,
So weiß ich auch, wo Bartel sich holte seinen Most!“

Den Schmied läßt er gleich rufen: „Du Schurke brachst Dein
Wort!“
„Herr“, sagt der, „ich hielt treulich, was ich geschwore: dort!
Sie haben hundert Gulden auf meinen Tisch gelegt,
D'rauf sah ich Euer Antlitz auch hundert Mal geprägt.“

Hellauf lacht da der Kaiser: „Weiß Gott, Du Wienerkind
Bist hundert Mal gewihter, als meine Räte sind!
Doch trug Dein lustig Stücklein Dir soviel Geldes ein,
So dank dem Herrn am Sonntag und laß die Arbeit sein!“

Humoristisches.

Aeberflüssig. „Du, Vater, warum sagt man denn „guten Appetit“, aber nicht „guten Durst“?“ — „Weil's dds net braucht!“

Bissig. „Rein, was die Hulda für eine frische Farbe bekommen hat, seit sie Braut ist!“ — „Om, ihr Bräutigam ist ja auch Raler!“

Anzeige. Um Mißverständnissen vorzubeugen, erkläre ich hierdurch, daß ich mit dem Mörder Schnurrl, der kürzlich zum Tode verurteilt und gestern hingerichtet wurde, nicht identisch bin. Kaver Schnurrl.

Kindermund. Paul: „Onkel, Du kommst so spät, Du bist wohl erst beim Schlosser gewesen?“ — Onkel: „Warum denn, Paulchen?“ — Paul: „Nun, der Papa sagte gestern, bei Dir wäre eine Schraube los!“

Ein ernster Fall. Die dreijährige Nimi ist vom Dienstmädchen, das bis in den Morgen hinein geschlafen hatte, in aller Hast angekleidet worden. Als die Mutter die kleine umarmen und küssen will, stürzt diese der Länge nach auf den Boden. Sofort wird der nebenan wohnende Arzt gerufen. Er kommt, stellt das Kind auf die Füße und befiehlt ihm zu gehen. Nimi macht einen Versuch, fällt abermals zur Erde und stößt ein klägliches Schreien aus. „Ein ernster Fall von Lähmung“, sagt der Arzt und setzt sich sofort an den Schreibtisch, um seine Vorschriften aufzusehen. „Kleiden Sie das Kind aus!“ ruft er dann; „ich muß sehen, ob die linke oder die rechte Seite gelähmt ist!“ Mit zitternden Händen entkleidet die Mutter ihr Kind und — stößt einen Freudenschrei aus; das leichtfertige Dienstmädchen hatte Nimis beide Beine in ein Hosenbein gesteckt.

Woshaft. Junge Frau: „Heute Mittag werde ich kochen!“ — Mann: „Warum?“ — Frau: „Mama hat mir's geraten!“ — Mann: „Ach, laß dich doch nicht so gegen mich aufbehen!“

Gut geantwortet. Bei einem Essen führte ein junger, hübscher Arzt eine junge, reiche, aber häßliche Witwe zu Tisch. Während des Essens klagte sie über ihre aufgeregten Nerven, schlaflosen Nächte u. s. w. Der junge Arzt meinte: „Sie müssen wieder heiraten, gnädige Frau!“ — „Ja“, antwortete die Witwe zärtlich, wenn ich einen Mann fände, der mir recht gefiele, z. B. wie Sie, Herr Doktor!“ — „Meine Gnädigste, ein Doktor nimmt nie die Medizin die er verordnet!“

Maßstab. „Sehen Sie sich einmal das Bild hier an. Es stellt den Alpsee vor!“ — „Alpsee?! Hab' nie etwas davon gehört! Das muß ein sehr unbedeutender See sein!“ — „Aber ich bill' Sie für 90 Mark kann man einem doch nicht gleich den atlantischen Ozean maßen!“

Gedankensplitter.

Man sagt gewöhnlich erst dann „man hat Menschen kennen gelernt“, wenn man sie von der schlechten Seite kennen gelernt hat.

Narren sagen, was der Kluge denkt!

Wer zu oft ein Auge zudrückt, dem werden die Augen aufgehen!

Es allen Leuten possend zu machen, ist ein vortrefflicher Grundsatz für einen Schuhmacher.

Wenn Frauen die Macht über ihre Männer verloren haben, dann versuchen sie es mit der Ohnmacht.

Das ist hübsig nur verbissene Achtung.

Pexier-Bild.



Wo ist der Schmuggler?

Rätsel-Auflösung in voriger Nummer:

„Victoria.“
K r o n e
S t u r m
C a p r i
P i r a t
D a v i d

Nachdruck aus dem Inhalte dieses Blattes verboten.
Gesetz vom 11. Juni 1870.

Redaktion, Druck und Verlag von B. Kugerstein, Wernigerode.